This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

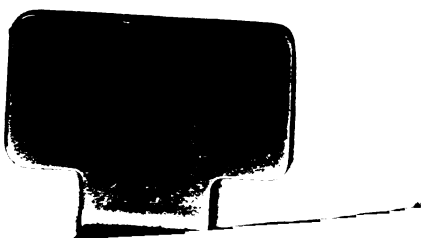
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600038598$

1557 d. 22



55 84

Die revidierte Lutherbibel

des

Halleschen Waisenhauses

besprochen

von

Paul de Lagarde

Doctor der Theologie und der Philosophie
ordentlichem Professor an der Georg-Augusts-Universität
ordentlichem Mitgliede der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften
zu Goettingen

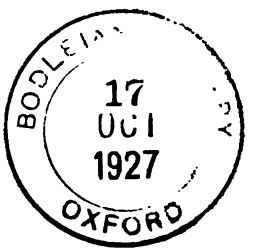
Aus dem zweiten Stücke der goettingischen gelehrten Anzeigen des Jahres 1885 besonders abgedruckt

Goettingen

1885

Dieterichsche Verlagsbuchhandlung

1057 d 22


BODLEIAN
17
OCT
1927
OXFORD

Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, nach der deutschen Uebersetzung D. Martin Luthers. Erster Abdruck der im Auftrage der Eisenacher deutschen evangelischen Kirchenkonferenz revidierten Bibel. (Sogenannte Probebibel). Halle a. S., Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1883.

Wenn ich mir die Frage vorlege, welche Uebersetzung des Caesar, des Cicero, des Tacitus ich einem des Lateinischen unkundigen Deutschen empfehlen sollte, welcher mich um Nennung einer brauchbaren Dolmetschung dieser Schriftsteller angienge, so ist mir nicht gewis, welche unter den vielen vorhandenen ich nennen würde: völlig gewis ist mir, daß ich nicht auf das am 7. März 1507 zu Straßburg erschienene Werk des Ringmannus Philesius, nicht auf den deutschen Cicero, der 1531 zu Augsburg das Licht der Welt erblickt hat, nicht auf die 1535 zu Mainz veröffentlichte Stümperei des Jakob Micyllus verweisen würde. Handelte es sich um lateinische Dichter, so wäre Terentius der hochgelert und allerbrüchelist Poet von Latin zu Tütsch transferiert und Alles was Boltz, Bapst, Muschler, Ham und Andere für das Bekanntwerden des Terenz Dienliches geschrieben, so wenig anzurathen wie Albrechts von Eibe Menaechmi und Bacchides. Vergilii Maronis dryzehen aeneadischen Bücher von trojanischer Zerstörung und Uffgang des römischen Reichs durch Doctor Murnern vertutst, müßten, so sehr sie dem sechszehnten Jahrhunderte behagt haben, wenn ich einen lernbegierigen Zeitgenossen zu bedienen hätte, ungelobt bleiben. Noch weniger als die alten Uebertragungen lateinischer Poeten würde ich die von Luthers Zeitgenossen angefertigten Verdeutschungen griechi-

scher Dichter anerkennen: Maister Simon Schaidenraißers, der Stadt München Stadtschreibers, Homer ist für Jeden, der nicht die Germanistik als Fach treibt, nur ein Mittel Heiterkeit zu erregen. Gar aus dem Hebräischen unter Karl dem Fünften in das Deutsche Uebertragenes dünkte mich, falls es vorhanden wäre, ungenießbar, da nicht allein die Sprache nicht anmuten würde, in welcher es geschrieben wäre, sondern auch die Zuverlässigkeit des Verständnisses zweifelhaft zu heißen hätte, nachdem durch Ludwig Geigers Heft und sonsther genügend bekannt geworden ist, daß es mit der Kenntnis des Hebräischen im sechszehnten Jahrhunderte nicht besonders gut bestellt war.

Mich freut stets, in Bruder Bertholds von Regensburg Predigten, in Franz Pfeiffers Mystikern, in Margareten Ebners Briefbuche zu lesen. Wenn die Schreibung solchen Textes gesäubert ist, mag ihn jeder gerne, der an seiner Heimat hängt, und an einem von Tannen umwebten stillen Bergsee, unter Weiden am schluchzenden Bache zu träumen liebt. Noch das funfzehnte Jahrhundert schreibt oft rührend schön, was man aus dem liebenswürdigen, leider stark dilettantischen Werke des Pfarrers von WeißKirchlitz bei Teplitz, Vincenz Hasak, der christliche Glaube des deutschen Volkes beim Schlusse des Mittelalters, lernen wolle. Mathesius redet 150[2] von einer undeutschen deutschen Bibel, die er in seiner Jugend gesehen, und nennt sie dunkel und finster: aber er berichtet auch von einer deutschen Postille, daraus er seinem Vater oft mit Lust gelesen. Die deutschen Bibeln, von denen Hasak erzählt, sind, soweit ich weiß, eine und dieselbe Uebersetzung, und für mich ist nicht fraglich, daß Luther mindestens im neuen Testamente sie seiner in aller Hast auf der Wartburg geschriebenen Version zu Grunde gelegt hat: wodurch sich selbstverständlich das ihm etwa zu spendende Lob sehr erheblich ermäßigt. Das sechszehnte Jahrhundert zeigt verschiedene Art des Styls, wenigstens wenn ich nach den mir zu Schleusingen genau bekannt gewordenen Predigten und Volksschriften urteilen soll. Mich rührt Mathesius, mich ergreift der schon weit in das siebenzehnte Jahrhundert hinüberlebende Meyfart: Fischart widert mich an. Aber auch Mathesius und Meyfart wirken nur dadurch, daß ihre Fremdartigkeit den Eindruck höchster Echtheit macht, also dadurch, daß zwei Eindrücke zu gleicher Zeit empfunden werden: wer sie naiv genießen will, dürfte seine Rechnung nicht finden. Dem Volke unsrer Tage etwas im sechszehnten Jahrhunderte Geschriebenes zur Erbauung zu bieten, scheint mir ein Unternehmen vollendeter Thorheit. In dem Maße, in welchem es speziell sechszehntes Jahrhundert, nicht Nachklang früherer Zeiten ist, strotzt es von Garstig-

keiten: Mathesius, Meyfart und bis zu einem gewissen Grade, aber am wenigsten von allen, Luther, schreiben, wo sie gut schreiben, älteres Deutsch als das ihrer Zeit, sind mithin für das was an ihrem Style gefällt, persönlich gar nicht verantwortlich.

Erinnere man sich, daß in den Tagen der Herren von Raumer und von Westphalen es ein gewöhnlicher Witz des Kladderadatsch war, in Luthers Sprache zu erzählen, dessen Bibel den nichts weniger als sympathischen Styl der kursächsischen Kanzelei durch die ihm einverleibten Hebraismen nicht anmutiger gemacht hat. Erinnere man sich an den Spott, welcher eine zu Anfang April 1883 im Hannoverschen Sonntagsblatte erschienene Aufforderung traf, kräftige, bekenntnistreue, zur Seelsorge eifrige, an den Beinen gestiefelte Pastoren sollten sich beim Consistorio bereit erklären, Pfarrer von Hemeringen zu werden: der Spott galt der den Spottenden unbekannten, von der Revisionskommission unangetastet gelassenen Uebertragung des Briefes an die Ephesier 6, 15. Die Probebibel hat einiges, wie das im anderen Buche der Könige 8, 15 vorhandene Kolter, beseitigt, viel mehr in aller Stille schon Verschwundenes wieder eingeführt, das die Lachlust in der schlimmsten Weise reizt.

Burlesk ist es schon, dem Volke ein Erbauungsbuch in die Hand zu geben, welches man durch ein angehängtes Glossar erklären muß, und oft recht ungenügend erklärt. Etwa Rappuse stammt nicht von dem aus irgend einer Kinderstube aufgelesenen Zeitworte wegrapsen, sondern ist das französische, von Fr. Diez nicht gedeutete, grabuge: grabuge war noch 1839 ein beliebtes Kartenspiel. Obwohl ich in den Orientalia 2 7 bemerkt hatte, Hindin sei so falsch wie Kühin, Stutin, Rickin, Hennin sein würde, bekommen wir unter Hinde die Belehrung, Hinde bedeute Hirschkuh oder Hindin: nehmen die lutherischen Prediger etwa Frauinnen? freuen sie sich an Töchterinnen?

Diese Bibel läßt noch 1883 befehlen geuß Psalm 69, 25, zeuch Chronik 2 18, 3, fleuch »Mose« 1 27, 43, fahe »Mose« 1 27, 3: und wer dem Befehle folgt, geußt »Jesaja« 40, 19: zeucht »Jeremias« 3, 1: fleucht »Sprüche« 28, 1: fähet Matthaeus 13, 47. Allerdings hat Luthers »scheus« »Könige« 2 13, 17 Psalm 144, 6 unserem »schieße« in aller Stille Platz gemacht: »Hiob« 28, 4 ist ganz geändert, so daß wir nicht wissen, ob auch »scheußt« würde haben weichen müssen. Ich will den Herren keinen Tück beweisen (Psalm 55, 4), noch sie letzen (Isaias 11, 9), habe auch Lankischens Konkordanz ausgethan (Matth. 21, 33), so mir meine Aufgabe leichtern (Chronik 2 10, 4) könnte: einen Knaben (»Susanna« 45), so mein Gehilfe am Werke würde (»Kolosser« 4, 11), dingen mag ich nicht, da die Knaben leichtlich (Maccabäer 2 3, 17) hinlässig (Chronik 2 29, 11) sind, so daß

ihnen eine Sache einzuthun (Maccabäer 1 11, 63 Matth. 25, 14 steht dies Wort nicht mehr: wo sonst, da Riehm es aufführt?) nicht angeht. Ich würde sie freilich auf ihrem Gedinge (Apostelgeschichte 28, 30) arbeiten lassen können: in meinem Hause will ich sie nicht leiden, in welchem zwar ein Gemach (Amos 6, 10) mir müßig (Matthäus 12, 44) steht: denn meiner Seelen widert (»Hiob« 6, 7) anzusehen die bunten Kogel (»Hesekiel« 23, 15) und die Hauben (»Mose« 2 28, 40), so (»Hosea« 2, 25) sie auf den Häuptern (Offenbarung 13, 1) tragen, sonderlich (Timotheus 1 5, 17) die, so aus der Grenze (Matthäus 15, 39) Magdalas stammen. Auch brauche ich, was mir noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist (Petrus 1 4, 2) für ander Thun, so mir baß (»Mose« 1 12, 13 19, 9) gefällt, als der »Revisionskommission« lachen (Psalm 2, 4). Ists aber Euer Gemüth (Könige 2 9, 15), ihr Herren, so will ich was mich in der Probebibel fremd dünkt, mit Presilgen unterziehen (roth, mit Brasilholztinte, unterstreichen) auf gelegene (Apostelgeschichte 24, 25) Zeit, wann mir Muße bescheiden (Sprüche 30, 8) ist. Ich will keinen Streit anspannen (»Könige« 1 20, 14): so ihr aber mit euern Beinen gegen allen Deutschen (»Hesekiel« 16, 25) trotziglich (Psalm 94, 4) gretet (»Hesekiel« 16, 25), so soll die andere Züchtigung ärger werden weder (»Hesekiel« 16, 47) die erste. Ich würde Euch pochen, ohne doch Euer Hasser zu sein (Psalm 55, 13), und weiß, daß zwar nicht alle Bäume auf dem Felde mit den Händen klappen (Isaias 55, 12), wohl aber alle ernsten Freunde des Vaterlandes mir beistimmen, oder wie diese Bibel Psalm 94, 15 redet, mir zufallen werden. Ich halte es nicht für wünschenswert, daß dem Volke Sätze als Wort Gottes geboten werden wie Isaias 16, 11 »Darum brummet mein Herz über Moab wie eine Harfe, und mein Inwendiges über Kir Heres«, und lasse die Protestanten strikter Observanz ruhig von mir waschen (Psalm 69, 13), falls ihnen diese Ueberzeugung nicht gefällt. Wie hat die »Revisionskommission« so wenig Takt haben können, dieses Deutsch einem Volke zuzumuten, dessen Kanzler ein Klassiker ist, einem Volke, welches Goethes, Schillers, Lessings Schriften besitzt?

Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch um eine Belehrung bitten. Es ist, um Luthern als Uebersetzer zu feiern, vielfach die Geschichte erzählt worden, der Reformator habe, als er »Mose 3« übersetzte, »jm etlich Schöps abstechen« lassen, »damit jhn ein Deutscher Fleischer berichtet, wie man ein jedes am Schaf nennete«. War das nötig, so ist »Gottes Wort«, zu dessen Verständnisse die Sachkunde eines Fleischerknechts wenn für den, der es übersetzt, doch auch wohl für den, der es zur Erbauung hört, zugezogen werden muß, etwas ebenso eigentümlich wertvolles, wie die arabische Poesie, welche

Professor Ahlwardt in Greifswald (Lagarde Symmicta 1 61, 19) nur mit Hülfe des Universitäts-Rossarztes zu entziffern im Stande war. Aber was sollen für »Mose 3« »etliche Schöps«? Lese man doch erst die Bibel, ehe man auf ihre Kosten die Sorgfalt des Reformators preist, welche nicht dem Pentateuche, wohl aber dem Kerne des modernen Judentums, den Schächtregeln, gegenüber auf die Beihülfe eines Schlächtergesellen angewiesen gewesen sein würde.

Und wir haben in Betreff des Styles noch Anderes geltend zu machen, was diese Bibel abzulehnen zwingt. Luther hat sich die Aufgabe nicht stellen können, durch seine Uebersetzung auf Deutsche den Eindruck hervorzubringen, welchen die Originale auf empfindende Hebräer und Griechen ausübten, aber 1883 ist man gehalten, diese Aufgabe sich nicht allein zu stellen, sondern sie zu lösen. Das Lied der Debbora, die dem David untergeschobene Klage um Sauls und Ionathans Tod (Samuel 2 1), der der Kirche Aegyptens als Begräbnisgesang dienende fünfundfunfzigste Psalm nehmen sich in Luthers Uebertragung wie die Rückseite eines gestickten Teppichs aus. Wann Luther den Eindruck hat, etwas besonderes, gleich viel welcher Art, leisten zu müssen, setzt er Verkleinerungsformen: weiter reicht seine Kunst nicht. So drückt das Schäuflein bei »Mose« 5 23, 13 aus, daß er wünscht, der Stelle eine anmutigere Färbung zu verleihen als sie im Urtexte hat: Debbora singt im Buche der Richter 5, 12 ein Liedlein, das heißt, eine Hymne höchsten Schwunges: hingegen die Fündlein der Menschen heißen in dem von der Revisionskommission beseitigten vierten Buche des Ezdras 16, 55 und in der Weisheit Salomons 15, 4 so, weil Luther sie hat tadeln wollen. Uns ist derartiges widerlich, weil wir kräftigere, zweckentsprechendere Mittel des Ausdrucks besitzen.

Hat die Probebibel den Styl Luthers hergestellt, so hat sie zum Glücke die Schreibung der ihr zu Grunde liegenden Ausgabe von 1545 uns erspart. Da diese Schreibung sehr charakteristisch ist, so charakteristisch wie die in demselben Jahre erschienene, und leider bisher noch nicht durch die Photographie wieder zugänglicher gemachte Abbildung des Papsttums (Matthesius 167[2]), für welche Luther sich mit Lucas von (das heißt, aus) Kranach zusammenthat, so würde ich hier gerne eine Probe folgen lassen (Rörer ist an ihr natürlich in demselben Maße schuldig, in welchem, so lange der Fürst Bismarck das Ruder führt, dessen Untergebene ohne des Kanzlers Vorwissen handeln): allein ich habe im Augenblicke ein Exemplar nicht zur Verfügung, setze also nur her, was H. E. Bindseil, in seiner mit H. A. Niemeyer zusammen besorgten, mir nur in stock-

fleckigen Exemplaren bekannten Ausgabe der Bibel Luthers (Halle 1845) I VIII aus Rörers Nachwort mitteilt:

> Zum dritten ſind die zweierley Buchſtaben, der ABC vnd der ABC geſtalt, geſetzt, dem vnerfaren Leſer vnterſcheid anzuzeigen, Das wo dieſer ABC ſtehen, die Schrifft rede von gnade, troſt, ꝛc. Die anderen ABC von zorn, ſtraffe ꝛc.

Gewis eine zarte und keineswegs pedantische Aufmerksamkeit gegen dumme Christen, welche, wenn sie Götter, Gottlos, Völker, Götzen, Grewel, Sünde, Teüfel vor sich sahen, sofort auf dem Gipfel des Verständnisses saßen. Fein ist es auch, daß bald Moabiter, bald Moabiter (und Aehnliches) gelesen wird: vermutlich erhalten diese Leute, wann sie den Jüden (denn so, nicht »den Juden« schrieb Luther) Tribut zahlten, ein deutsches, falls sie frecher Weise selbständig sein wollten, ein lateinisches M als Anlaut. Man überlege, ob man in politischen Zeitungen das geistreiche Verfahren der Authentica des Protestantismus nicht nachahmen kann, wo dann der zu leitende Leser durch Nationalliberal, Nationalliberal, Centrum, Centrum, Deutſch, Deutſch sich kurzer Hand angewiesen fände, wovon er am gerade laufenden Kalendertage überzeugt sein muß. Die Menschen sind ja so gerne buchstabengläubig.

Uebrigens entsinne ich mich, daß die Bibel von 1545 in einer Reihe von Fällen die richtige Schreibung in Wörtern bietet, welche in der Probebibel verputtkamert sind. Bindseil zeigt mir, daß ich mich nicht täusche. Luther schrieb zum Beispiel gieng, fieng: denn er sprach die Formen noch anderthalbsylbig, weil sie aus einem nach Analogie von haihald = hielt, lailôt = ließ, saizlêp = schlief anzusetzenden gaigang, faifang entstanden waren. So sprechen noch heute Franken, Schwaben, Baiern, Alemannen überall und immer, wo ihnen das niederträchtige Buchdeutsch nicht den Mutterlaut verderbt hat. Den Würtembergern in fi°ng und Aehnlichem nachzugeben, und auf diese Weise altes Sprachgut zu erhalten, war wichtiger als um ihretwillen Seckel zu beseitigen.

Besser als mit dem Style Luthers ist es mit Luthers Verständnisse des von ihm übertragenen Textes bestellt.

Die alte lateinische Uebersetzung der Bibel war keine schlechte Arbeit, so unerträglich der Mann gewesen ist, welcher die Hauptsache an ihr gethan hat. Sieht man davon ab, daß der ihr zu Grunde liegende Text nicht der ursprüngliche Text war, legt man auch darauf kein Gewicht, daß eine Uebersetzung nicht den Eindruck machen darf als opus operatum angefertigt zu sein, daß aus dem Herzen und der Liebe stammen muß was zum Herzen gehn und Liebe wecken soll, so hat die Leistung des Hieronymus Lob zu be-

anspruchen. Sie gab nicht das alte und neue Testament, welches nicht als Testament übersetzt ward, sie gab nicht die einzelnen Schriftsteller der Bibel, welche auch als einzelne Schriftsteller im Testamente der Synagoge und der Kirche gar nicht vorhanden waren, aber sie gab im Wesentlichen die Auffassung einer bestimmten, allerdings einer sehr unanziehenden Zeit, also konkretes Leben. Und mehr als das: die Vulgata war dadurch ein heiliges Buch geworden, daß Jahrhunderte ihr Sorgen, Denken, Sehnen an sie angeknüpft hatten. Die Schrift hatte Fehler: die heilige Schrift war, falls man nicht über die christliche Kirche hinauszustreben sich verpflichtet fühlte, ein wohl gelungenes, genügendes Buch, dessen sich ohne Sorge bedienen durfte wer nicht neu bauen, sondern Verbautes auf den ursprünglichen Plan herstellen wollte. Ihr Styl störte Niemanden, da Niemand damals Latein als Muttersprache redete.

Vor Irrtümern bewahrte Luthern weiter ein getaufter Jude, welcher für seine Auslegung des Salomon Yiçḥâqî aus Troyes hebräisch geschriebene, auf der Ueberlieferung der Synagoge ruhende Glossen benutzt hat. Karl Siegfried hat über diesen Nicolaus Lyra in des Herrn Merx Archive für wissenschaftliche Erforschung des alten Testaments schon 1869 so gehandelt, daß ich mich damit begnügen darf, auf seinen Aufsatz zu verweisen.

Trotz alledem ist es ein starkes Stück, 1857 bis 1883 Luthers Bibel für verbesserungsfähig zu erachten. Sie ist, von unserem Standpunkte aus gesehen, vollständig unbrauchbar, und wenn sie vollständig unbrauchbar ist, kann es Niemandem gelingen, sie in einzelnen Versen zu verbessern. Selbst wenn die auf dies alte Kleid aufgesetzten Stücke kostbarer wären als die von der »Revisionskommission« verwendeten Läppchen sind, würde uns immer nur ein abstoßend häßliches Flickwerk geboten werden: je mehr »revidiert« worden wäre, desto buntscheckiger würde das Gewand geworden sein.

Seit 1545 ist die Kritik des Bibeltextes fortgeschritten, nicht soweit, daß man sich bei dem erreichten Stande beruhigen dürfte, aber doch soweit, daß man nicht das Recht hat, in Betreff des übertragenen Textes eine Bibelübersetzung auf dem Flecke zu belassen, auf welchem sie im Jahre 1545 sich mit Recht befand.

Ein Mitglied der »Revisionskommission«, der Herr geheime Kirchenrath Franz Delitzsch, schrieb im Jahre 1861 im ersten Hefte seiner »handschriftlichen Funde« (solches Deutsch müssen wir uns bieten lassen) 57:

> die Geschichte des neutestamentlichen Textes ist ein trauriges Gewebe von Unwissenschaftlichkeit, Charlatanerie und Buchdruckerpuffen: die nach 1650 begonnene Kritik, welche strengere Anfor-

derungen an sich stellte, ist heute noch nicht fertig mit Entlarvung und Beseitigung der von früherer Pfuscherei dem überlieferten Text bewußt und unbewußt angethanen Fälschungen. Franz Delitzsch, dessen Zeugnis die sogenannte konservative Partei vielleicht gelten lassen wird, hat in der angeführten Schrift nachgewiesen, daß von Erasmus, dem eine vollständige griechische Handschrift fehlte, das Ende der Apokalypse aus der Vulgata in das Griechische übertragen worden ist. Dies Schülerexercitium lieferte notgedrungen noch 1873 der wegen seines Fleißes und seiner Genauigkeit uneingeschränkt zu lobende Scrivener den Theologen Englands in seiner sorgfältigen Wiederholung der Ausgabe Etiennes: die auf das lautere Wort Gottes gegründete Kirche Luthers hat es Jahrhunderte lang als echt verehrt[1]). Zufällig kommt auf diesen Abschnitt nicht viel an, darauf aber kommt sehr viel an, daß der Text des neuen Testaments in der alten Kirche geflissentlichen Ueberarbeitungen unterworfen ist, ich sage, geflissentlichen Ueberarbeitungen. Von Richard Bentley und Albrecht Bengel ist die Untersuchung angefangen, J. D. Michaelis, J. S. Semler, E. Harwood, J. J. Griesbach haben sie fortgesetzt, Karl Lachmann hat versucht, ihr einen neuen Anstoß zu geben, K. von Tischendorf ihr Materialien zugeführt, ich habe ihr 1857 (jetzt in den gesammelten Abhandlungen 85—119) neue Bahnen gewiesen, Westcott und Hort, deren Text 1871 an Freunde verteilt wurde, sind neue Bahnen gegangen — das Alles ist für die

1) Ich setze die beiden Texte einander gegenüber, links das Machwerk des Erasmus, rechts den einzigen Text, den man zur Zeit brauchen darf, den der Herren Westcott und Hort:

ὁ ἀστὴρ ὁ λαμπρὸς καὶ ὀρθρινός. [17] καὶ τὸ πνεῦμα καὶ ἡ νύμφη λέγουσιν Ἐλθέ. καὶ ὁ ἀκούων εἰπάτω Ἐλθέ· καὶ ὁ διψῶν ἐλθέτω, καὶ ὁ θέλων λαμβανέτω τὸ ὕδωρ ζωῆς δωρεάν. [18] συμμαρτυροῦμαι γὰρ παντὶ ἀκούοντι τοὺς λόγους τῆς προφητείας τοῦ βιβλίου τούτου· ἐάν τις ἐπιτιθῇ πρὸς ταῦτα, ἐπιθήσει ὁ θεὸς ἐπ' αὐτὸν τὰς πληγὰς τὰς γεγραμμένας ἐν βιβλίῳ τούτῳ· [19] καὶ ἐάν τις ἀφαιρῇ ἀπὸ τῶν λόγων βίβλου τῆς προφητείας ταύτης, ἀφαιρήσει ὁ θεὸς τὸ μέρος αὐτοῦ ἀπὸ βίβλου τῆς ζωῆς καὶ ἐκ τῆς πόλεως τῆς ἁγίας καὶ τῶν γεγραμμένων ἐν βιβλίῳ τούτῳ. [20] λέγει ὁ μαρτυρῶν ταῦτα Ναί, ἔρχομαι ταχύ· ἀμήν. ναί, ἔρχου, κύριε Ἰησοῦ. [21] ἡ χάρις τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ μετὰ πάντων ὑμῶν. ἀμήν.

ὁ ἀστὴρ ὁ λαμπρός, ὁ πρωινός. [17] καὶ τὸ πνεῦμα καὶ ἡ νύμφη λέγουσιν Ἔρχου· καὶ ὁ ἀκούων εἰπάτω Ἔρχου. καὶ ὁ διψῶν ἐρχέσθω, ὁ θέλων λαβέτω ὕδωρ ζωῆς δωρεάν. [18] μαρτυρῶ ἐγὼ παντὶ τῷ ἀκούοντι τοὺς λόγους τῆς προφητείας τοῦ βιβλίου τούτου· ἐάν τις ἐπιθῇ ἐπ' αὐτά, ἐπιθήσει ὁ θεὸς ἐπ' αὐτὸν τὰς πληγὰς τὰς γεγραμμένας ἐν τῷ βιβλίῳ τούτῳ. [19] καὶ ἐάν τις ἀφέλῃ ἀπὸ τῶν λόγων τοῦ βιβλίου τῆς προφητείας ταύτης, ἀφελεῖ ὁ θεὸς τὸ μέρος αὐτοῦ ἀπὸ τοῦ ξύλου τῆς ζωῆς καὶ ἐκ τῆς πόλεως τῆς ἁγίας, τῶν γεγραμμένων ἐν τῷ βιβλίῳ τούτῳ. [20] λέγει ὁ μαρτυρῶν ταῦτα Ναί, ἔρχομαι ταχύ. ἀμήν, ἔρχου, κύριε Ἰησοῦ. [21] ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ [Χριστοῦ] μετὰ τῶν ἁγίων.

Beauftragten der protestantischen Kirchen Deutschlands nicht vorhanden: sie bieten dem deutschen Volke (Vorrede LIV), von einigen Stellen abgesehen, das neue Testament des Erasmus vom Jahre 1519, welches noch geringeren Wertes ist als das 1516 veröffentlichte. Es ist wirklich angezeigt, das von den orthodoxen Diaskeuasten (Epiphanius ancoratus 31) aufgeschüttete Erdreich abzutragen, und ehe man nicht wieder auf gewachsenem Boden ist, nicht zu bauen. Zur Zeit ist nichts von dem gethan, was gethan worden sein müßte: der kläglichste der kläglichen, K. v. Tischendorf, nach Herrn Delitzsch der erste aller Kritiker, in Wahrheit gar kein Kritiker, beherrscht in Deutschland mit gläubig angemalten Subjektiveleien den Markt: nicht einmal die Frage nach dem Texte Marcions und Tatians ist zum Austrage gebracht: die einzelnen Familien der Texte liegen noch nicht überschaubar vor, geschweige, daß sie systematisch auf ihren Wert gegen einander abgewogen wären. Es ist kindisch oder teuflisch, einem Menschen alte Fehler auf das Schuldconto zu setzen, nachdem er sich entwickelt, gereinigt, vertieft hat: Moltke war 1801 nicht der Stratege der Jahre 1866 und 1870, ohne daß seine in 1801 bewiesene Säuglingsschaft seiner Anerkennung in 1866 und 1870 entgegenstünde. Aber mit einer und derselben Methode als Mann bald Schwarz, bald Weiß herausbekommen, ist doch nicht besonders empfehlenswert, und darf als Erweis von Unfähigkeit behandelt werden. Ich habe schon in den deutschen Schriften 1 130 nach Scrivener hervorgehoben, daß Tischendorf die 1849 erschienene Ausgabe seines neuen Testaments 1859 in 1296, die Ausgabe von 1859 in der nächst folgenden in 3359 Fällen hat ändern müssen. Das ist die Lage des Textes des neuen Testaments. Und da wagen »Theologen anerkannter Autorität« bei den Jahren 1519 und 1545 stehn zu bleiben, und finden Machthaber, welche ihnen beipflichten, und an die Herrlichkeit der protestantischen Theologie glauben?

Ich will hier am Gebete Iesu zeigen, daß die Varianten, welche ich an diesem Orte nicht in Klassen teile, recht erheblich sind. Ich nehme als erwiesen an — die Männer der Probebibel urteilen freilich anders —, daß die vierte Bitte nach Iesu Sinne gelautet hat »Unser Brod für morgen gib uns heute«, oder »Unser Brod für morgen gib uns Tag für Tag«: man hätte in unserer Zeit schon Ursach, diese Bitte in die Schulen und Kirchen zu bringen.

Bei Matthaeus 6, 9 lautet das Gebet: Unser Vater, der du in den Himmeln bist: geheiliget werde dein Name: es komme dein Reich: es geschehe dein Wille im Himmel und (Andere: wie im Himmel, so auch) auf der Erde: unser Brod für morgen gib uns heute: und erlaß uns unsre Schulden, wie auch wir unsern Schuldnern erlassen

haben (andre: erlassen): und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Die Schlußformel »denn dein ist das Reich und die Macht und die Glorie in die Aeonen hinein, Amen« ist unecht.

Bei Lucas 11,2 hingegen (augenscheinlich aus dem ersten Evangelium hierher übertragene Lesarten übergehe ich): Vater, geheiliget werde (andre setzen hinzu: über uns) dein Name: es komme dein heiliger Geist über uns, und reinige uns: unser Brod für morgen gib uns Tag für Tag: und erlaß uns unsere Sünden, denn auch wir vergeben jedem, der uns schuldet: und führe uns nicht in Versuchung.

Schon vor recht langer Zeit habe ich das Gebet Iesu als dasjenige bezeichnet, zu dem alle Parteien zurückkehren und von dem aus sie eine neue Entwickelung anheben können: ich trage es schwer, daß »Theologen anerkannter Autorität« sich so unwissend und der Wahrheit so feindlich zeigen dürfen, nicht einmal dies Gebet unserm Volke in den beiden ältesten Gestalten getreu vorzulegen.

Ich füge ein paar Stellen hier ein, in denen Luthers auf Erasmus ruhende, in der Probebibel bewahrte Uebersetzung ein unzulässiges Original wiedergibt.

Matthaeus 19, 9

Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet, falls dies nicht um Hurerei (des Weibes) willen geschieht, und eine andere freiet, treibt Ehebruch.	Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um der Hurerei willen) und freit eine andere, der bricht die Ehe, und wer die Abgeschiedene freiet, der bricht auch die Ehe.

Matthaeus 19, 16 17

Meister, was soll ich Gutes thun? . . .	Guter Meister, was soll ich Gutes thun? . . .
Was fragest du mich nach dem Guten? Einer ist der Gute.	Was heißest du mich gut? Niemand ist gut denn der einige Gott.

Matthaeus 27, 34

mit Galle gemischten Wein.	Essig mit Galle vermischt.

Matthaeus 27,46

Eloi Eloi lema sabachthani.	Eli Eli lama asabthani,

wo bei Luther Iesus reines Hebräisch redet, welches Iesus nach Lage der Dinge gar nicht verstanden hat: lema sabachthani ist Aramäisch, welches zu erwarten wir alle Veranlassung haben, Eloi Buchgelehrsamkeit eines Späteren: denn wer lema und talitha kumi sagte, und Golgotha, Gabbatha, Mammona, Abba, kann nicht Elohi in den Mund genommen haben. Eloi ist hebräisch und als solches neben lema sabachthani unbegreiflich.

Marcus 16, 9–20

ist der Gegenstand eines sehr gelehrten und liebenswürdigen Buches des vortrefflichen Burgon: auch Westcott und Hort haben ausführlich über den Abschnitt gehandelt. Es war wohl angezeigt, dem deutschen Volke bekannt zu geben, daß diese Verse einen andern Ursprung haben, als der Rest des Evangeliums, weil dadurch diesem Volke bekannt wurde, daß doch recht erhebliche Verschiedenheiten in den Urkunden vorliegen, und weil zweitens dies Volk dadurch einen Rest eines fünften Evangeliums gewann: man kann ja noch mehr Evangelien zählen, wenn man Lucas 1 2 von den übrigen Kapiteln des Lucas trennt, wenn man die Geschichte von der Ehebrecherin als uralt und authentisch, aber nicht johanneisch ansieht, und so weiter.

Lucas 2, 14

Ehre sei Gott in den höchsten [Himmeln] und Friede auf der Erde den Menschen an welchen er Wohlgefallen hat.	Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Alle neueren Herausgeber, Lachmann, Tischendorf, Tregelles, Hort-Westcott haben die Lesart der katholischen Kirche gegen Erasmus und Luther in den Text gesetzt: die Gründe mag man bei Hort-Westcott nachlesen. Entscheidend ist für mich, daß nur die jetzt anerkannte, nicht des Erasmus Lesart zu dem durchaus hebräisch, nicht aramäisch und nicht griechisch gefärbten Charakter des Anfangs des Lucas stimmt, und daß unweigerlich, wenn der Nominativ »Wohlgefallen« geduldet werden sollte, es nicht »ein«, sondern »sein Wohlgefallen« heißen müßte, wie denn Franz Delitzsch in seiner hebräischen Uebersetzung dies auch aus eigenen Mitteln so umgeändert hat: das bei seiner Auffassung der Stelle vor »den Menschen« unentbehrliche »und« hat Luther ergänzt, und auch dadurch, daß dies nötig gewesen, ist der von Erasmus verbreitete Nominativ kritisiert. Uebrigens ist Luthers Uebersetzung untauglich, denen, welche des Erasmus Text für richtig halten, eine Vorstellung davon zu geben was dieser Text bedeutet. Daß an dieser Stelle einer der von Epiphanius erwähnten orthodoxen Diaskeuasten gearbeitet hat, scheint mir sicher.

Ich führe hier noch Eine Stelle an, welche zeigen wird, daß Varianten erhalten sind, deren hohes Alter augenscheinlich ist, und welche mindestens dazu dienen könnten, den freieren Flügelschlag, den größeren Reichtum der ältesten Kirche zu zeigen. Ich würde nichts dawider haben, wenn die tiefsinnige, gewis echte, Geschichte jedem Deutschen bekannt würde und in der Bibel stünde, in deren Exem-

plaren sie früher hier und da gestanden hat. Wir lesen bei Lucas 6 hinter Vers 5 in der zu Cambridge aufbewahrten Handschrift Theodors de Beze Folgendes: »An demselben Tage, der ein Sabbat war, sah er jemanden arbeiten, und sagte zu ihm: Mensch, wenn du weißt was du thust, wohl dir: wenn du es nicht weißt, bist du als Uebertreter des Gesetzes verflucht«. Ueberhaupt hätte die »Revisionskommission« so viel Sinn für Leben haben müssen, um wenigstens den Versuch zu machen, das augenfällig Frische statt des Abgestandenen zu geben: der Codex, den ich oben anführte, bietet bei Matthaeus 14, 2 statt unseres langweiligen Textes das mir sehr einleuchtende: »Wenn das nur nicht Iohannes der Täufer ist, den ich habe köpfen lassen!«.

Das Alles entziehen die Männer der Probebibel dem deutschen Volke, da sie an des Erasmus Texte von 1519 hangen geblieben sind.

Es fehle, meint die Vorrede LV, dem alten Testamente nicht an Stellen, an welchen »die ebräischen Lesarten geändert wurden«.

Das neue Testament scheint den Herren der Konjekturen unbedürftig: doch möchte es kaum erlaubt sein, an Cobets Verbesserung des Briefes an die Hebräer 11, 4 (Lagarde Mittheilungen 113) vorbeizugehn: auch was nach Etienne Courcelles († 1659) und Alexander More († 1676) der Bischof von Durham zu 2, 18 des Briefes an die »Kolosser« vorgetragen, und C. Taylor vervollkommnet hat, mußte gebilligt werden: Luther »des [!] er nie keins gesehen hat«: richtig: »als ein Mensch, der in der Meinung auf festen Boden zu treten, in das Leere hinaussteigt« — mit Tilgung eines einzigen o. Auch Karl Lachmann ist der Mann nicht gewesen, daß diese Herren thun dürften, als sei die Vorrede zu seinem neuen Testamente 2 V—XIII nicht geschrieben worden.

Aber das alte Testament, in welchem sie, wenn auch »in konservativer Haltung« Lesarten geändert zu haben gestehn — man redet in der Wissenschaft lieber von Emendationen als von Aenderungen, man redet in ihr von konservativ und liberal niemals, da es sich in ihr nur um die Wahrheit handelt — das alte Testament ist nicht nach Gebühr mit Emendationen bedacht. Daß die Abschriften des Urtextes aus Einem Archetypus stammen, habe ich erwiesen (man sehe jetzt meine Mittheilungen 19—26 ein): was der Professor der katholischen Theologie in Würzburg, Herr Scholz, in der »Rectorsrede« über die alexandrinische Uebersetzung des Buches Jesaias [so] 5 unten, wenn auch ohne mich zu nennen, lehren darf, wird protestantischen Theologen nicht gefährlich scheinen, obwohl es freilich von vorne herein wahrscheinlich dünken läßt, daß ein nur in Einem, zufällig erhaltenen Archetypus der Zeit Hadrians vorliegender

hebräischer Text der Emendationen eine stattliche Zahl bedürfen wird, um verständlich zu werden. Ich bin so unbescheiden, an Einiges zu erinnern, was ich selbst erkannt zu haben meine, nicht natürlich an das, woran ich in meinen Mitteilungen 208—239 die Herren Staatsräte Mühlau und Volck unlängst gemahnt habe.

Genesis 49, 24 »so bleibt doch sein Bogen fest, und die Arme seiner Hände stark durch die Hände des Mächtigen in Jakob«. Vielmehr: »stark durch den Allmächtigen, den Starken Jakobs«. Onomastica sacra 2 96. Angenommen von Iustus Olshausen.

Genesis 49, 24 fuhr Luther selbst fort: »aus ihnen sind gekommen Hirten und Steine in Israel«, was ich nicht verstehe. Die Probebibel: »durch ihn, den Hirten und Stein Israels«, was wenigstens nicht geschmackvoll ist. Ich erzielte Onomastica sacra 2 96 durch sehr geringfügige Aenderung den Sinn »durch den Hüter der Gemeinde Israels«, was mir zum Vorhergehenden sich gut zu fügen scheint, die Billigung Olshausens gefunden hat, und mir durch die übel stylisierte Bemerkung irgend Jemandes nicht verleidet wird, daß »diese Correctur« — die Wissenschaft würde von Emendation reden — »eine jüngere Entwickelungsstufe der Religion einmischt«: ich glaube nicht, daß irgend ein lebender Mensch die Entwickelungsstufen der Religion Israels so genau kennt, daß er von dieser seiner Kenntnis aus eine Emendation zu kritisieren das Recht hätte: auch über das Alter des Segens Jakobs weiß wohl Niemand sehr viel (Lagarde Semitica 1 29), und falls eine Emendation des Textes Urteilsfähigen einleuchtete, würde das Alter der im Texte ausgesprochnen Anschauung eben durch den Text erwiesen sein.

Ich wiederhole einige Besserungen, welche ich in meiner Ausgabe des Psalterium iuxta Hebraeos Hieronymi 164 165 bereits vor zehn Jahren mitgeteilt habe.

Psalm 52, 9 »und war mächtig, Schaden zu thun«, was das Wort, welches da steht, nie bedeutet. Ich mit dem Targum »und trotzte auf seinen Besitz«.

Psalm 52, 11 »und will harren auf deinen Namen«, auf welchen man nicht harren kann. Ich nach Samuel 1 18, 30 »und will deinen Namen preisen«.

Psalm 56, 4 »wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich«: was die Psychologen dem Reformator nicht glauben werden. Ich nach Iob 21, 30 »am Tage des Unheils verlasse ich mich auf dich«.

Psalm 56, 7 »wie sie meine Seele erhaschen«, da doch das qiwwo nie »er erhaschte« bedeutet. Ich: »wie ein Löwe lauern sie auf meine Seele«: Psalm 119, 95.

Psalm 58, 8 »sie zielen mit ihren Pfeilen, aber dieselben zer-

brechen«: Herr Delitzsch, in genialer Weise das Wörterbuch der deutschen Sprache bereichernd, »Mög' er spannen seine Pfeile, sie werden wie entkuppt«, während wir Deutschen, die nicht in einer »Revisionskommission« sitzen, den Bogen spannen und die Pfeile abschießen: Herr Graetz »Drücke Pfeile gegen sie ab, mögen sie verwundet werden«. Alle drei geradezu spaßhaft für jeden, der auch nur mäßig Hebräisch versteht. Ich, aus Psalm 90, 6 das nach »wie« in Verlust gerathene Wort, welches dem vor »wie« stehenden ähnlich genug sieht, ergänzend »wie Gras mögen sie abgemäht werden«.

Möglich, daß Leute, welche nicht zur »Revisionskommission« gehören, auch in meinen Prophetae chaldaice und meinen Semitica 1 noch das Eine oder Andere zur Besserung des uns in Eines Archetypus sklavisch treuen Abschriften erhaltenen Kanons der Synagoge Taugliches finden. Ich halte zum Beispiel Folgendes für sicher genug, um seine Aufnahme in die Probebibel zu beanspruchen.

Psalm 5, 11 »Schuldige sie« Luther: vielmehr, indem man zwei Konsonanten des Urtexts als sogenannte Lesemütter auffaßt, über welche Manipulation Chwolson vor dem Orientalistenkongresse in Petersburg ausführlich gesprochen hat, »vernichte sie«.

Psalm 18, 43 »Ich will sie zerstoßen wie Staub vor dem Winde, ich will sie wegräumen wie den Kot auf der Gasse« Luther. Vielmehr, indem ein vor k verlorenes b wieder eingefügt wird, »wie Staub der Straßen«: daß Staub zerstoßen werde, ist mir übrigens nicht bekannt.

Iob 10, 15 »und sehe mein Elend« Luther. Vielmehr »und trunken von Unglück«: Abraham Geiger hat in seiner jüdischen Zeitschrift für Wissenschaft und Leben 9 120—123 nach einem Herrn Zweifel (ebenda 4 283) schon 1871 völlig überzeugend davon gehandelt, daß die Zeitwörter »sehen« und »trunken werden« tauschen: den Grund der Erscheinung hat er nicht erkannt: vermutlich ließ der unter dem ersten Konsonanten des Wortes stehende Vokal es unmöglich erscheinen, den zweiten Radikal als W zu erhalten, so daß das Umgekehrte von dem eingetreten wäre, was die Araber nach Kosegarten § 208—220 zu thun pflegen.

Iob 16, 22 »die bestimmten Jahre sind gekommen«. Als ob nicht der erste Beste aus Ieremias 44, 28 Ezechiel 12, 16 lernen könnte, daß Zahljahre wenige Jahre bedeutet. Mit kaum nennenswerter Aenderung »die Jahre der Totenklage sind da«.

Iob 22, 23 »wirst du dich bekehren zu dem Allmächtigen, so wirst du gebauet werden«. Ich mit ganz geringer Aenderung: »wenn du wieder den Allmächtigen anrufen wirst«.

Die Synagoge alter Zeit nennt das in der Kirche als Regnorum eins und zwei bekannte Buch das Samuels: die Teilung in zwei Hälften dieses Samuelbuchs ist jung. Ich trete den Vorurteilen der Zeitgenossen nicht entgegen, und rede in diesem Aufsatze mit Luther.

Schon in den Anmerkungen zur griechischen Uebersetzung der Proverbien, also im Frühjahre 1863, habe ich die Lesart in Samuel 1 9, 12 verbessert. Der Text der Synagoge besagt, als Saul mit seinem Knechte nach Samuels Wohnorte gekommen, um den Seher nach den bekannten Eselinnen zu fragen, hätten sie (bemerke die Mehrheit) Mädchen, welche um Wasser zu holen aus dem Städtchen hinausgiengen, gefragt, ob Samuel zu Hause sei. »Da antworteten sie ihnen (bemerke die Mehrheit) und sprachen Er ist siehe vor dir (bemerke die Einheit): eile (ebenso) jetzt, denn er ist heute in die Stadt gekommen, weil das Volk auf der Höhe ein Opfer darbringt«. Wollte man sich auch, so schrieb ich 1863, gefallen lassen, daß die Mädchen den Saul als Herrn allein anreden, und darum *vor dir* und *eile* sagen, obwohl es vorher *da sagten sie*, und nachher *wann ihr kommt* heißt, so bleibt doch *eile* selbst auffallend. War der Seher in die Stadt gekommen, um das Opfer zu segnen und mit zu verzehren, so war für Saul keine Eile nötig. Samuel tritt erst nachher aus seinem Hause, um zur Höhe zu gehn: und die Mädchen werden in dem kleinen Neste wohl gewußt haben, wann geopfert und gegessen werden sollte, also auch, daß die Feierlichkeit zu der Zeit, als sie mit Saul sprachen, noch nicht angegangen war. Nun opfert und ißt es sich nicht so schnell, daß nicht Saul, selbst wenn die Leute schon versammelt gewesen wären, den Weg vom Brunnen des Städtchens zum Opferplatze in aller Bequemlichkeit hätte gehn können, ohne fürchten zu müssen, den Seher nicht mehr zu treffen. Die LXX hatten in ihrer ursprünglichen Gestalt das Wort *eile* nicht. Ich habe damals die Konsonanten anders verbunden, zwei Konsonanten ergänzt, von denen der Eine im Urtexte gar nicht geschrieben gewesen zu sein braucht: ich ändere die Interpunktion, und erhalte so den Satz: Da antworteten sie ihnen und sprachen Ja: vor Euch ist der Seher jetzt, denn u. s. w.«. Luther hat, wie ich, das yêš vom Folgenden gegen die Ueberlieferung abgetrennt: die Probebibel hätte wohl gethan, mir auch sonst zu folgen: jetzt liefert sie: Ja, siehe da ist er, eile, denn u. s. w.

Samuel 1 12, 11 wird unter ganz bekannten Namen der eines Richters Bedan genannt, der sonst nicht vorkommt. Sogar die Herren Mühlau und Volck haben sich nicht entgehn lassen, hier einen Fehler anzuerkennen: sie wollen, ohne die Gewährsleute ihrer Besserung zu citieren, den Abdon des Richterbuchs 12, 13 finden. Da die Vo-

kale nicht geschrieben wurden, wäre Abdon von Bedan nur um ein Ain verschieden. Daß Abdon in unsern Urkunden keine bedeutende Rolle spielt, dürfte nicht als Beweis gegen die Richtigkeit der Besserung gelten, da unsere Urkunden kläglich unzulänglich sind: der Syrer hatte Barak, den Feldherrn der Debbora: Brk ist in der Urschrift sehr leicht in Bdn zu verlesen. Daß Samuel jemals einen Sieg für Israel erfochten, ist nicht überliefert: Samuel 1 7, 10 ist es Jahwe, der einen großen Donner über die Philister donnern läßt, und sie schreckt, daß sie von Israel geschlagen werden: Samuel ist nach Vers 9 nur zum Schreien und Opfern da. Da es nun überhaupt unpassend gewesen wäre, wenn Samuel sich bei lebendigem Leibe selbst als einen der vier großen Helden Israels dem Volke gelobt hätte, da dies um so unpassender gewesen wäre, als Samuel ein Kriegsmann gar nie gewesen ist, so wird wohl mit dem Syrer für Samuel Samson (auf protestantisch Simson) zu setzen sein. Die Probebibel enthält trotz alledem Bedan und Samuel.

Samuel 1 14, 11 lesen wir »Siehe die Ebräer sind aus den Löchern gegangen, darin sie sich verkrochen hatten«. Im Urtexte steht kein Artikel vor dem Worte Hebräer. Vor vielen Jahren schon hat Ferdinand Hitzig vorgeschlagen dem jetzt »Ebräer« lautenden Worte einen einzigen Buchstaben, welcher vor dem *b* sehr leicht ausfallen konnte, zuzusetzen, so daß akbarim »Mäuse« die richtige Lesart wäre. Durch die von Hitzig angezogene Stelle Iudith 14, 12 der Vulgata wird diese Aenderung meines Erachtens erwiesen. Warum steht also nicht in der Probebibel »Sehe Einer wie da Mäuse aus den Löchern kriechen, in welche sie sich versteckt hatten«?.

Einige Worte aus Samuel 1 20, 30 habe ich in meinen Mittheilungen 236 237 erklärt. »Du ungehorsamer Bösewicht« Luthers hätte die Probebibel auch ohne meine Hülfe in »du Sohn einer von der Zucht abgewichenen Mutter« verwandeln müssen: die auf diese Anrede sich beziehende Niedlichkeit am Schlusse des Verses wird allerdings so leicht nicht wörtlich übersetzt werden können: sie dient nur zur Charakteristik des Menschenstammes, aus der sie hervorgegangen ist: das ist wirklich »semitisch«, da Saul schwerlich im Wirkungsbereiche des Geistes Gottes stand, als er seinen Sohn so anließ.

Samuel 1 20, 41 lesen wir: »Da der Knabe hinein kam, stund David auf vom Orte gegen Mittag«. Sinn ist hierin nicht zu finden. Der Grieche hatte gar nicht das verdrehte *gegen Mittag*, sondern argob für negeb, und Thenius hatte bereits 1842 dies als den echten Text anerkannt. Ionathan thut so, als ob er sich im Pfeilschießen übe: David hat sich, damit er nicht getroffen werden könne, an die Stelle gesetzt, welche dem Weiser der Scheibe zukam. Diese Stelle

wird argob geheißen haben, was aus dem Arabischen nicht so schwer glaublich zu machen wäre. Also nicht »vom Orte gegen Mittag«, sondern »aus der Hütte des Scheibenmeisters«.

Samuel 1 21, 7 »der mächtigste unter den Hirten Sauls«. Schon Thenius hatte hier, mit dem üblichen Ungeschicke, zu bessern versucht, da der Grieche auf einen anderen Text wies: Herr Wellhausen hatte, ohne Erfolg, sich ebenfalls mit den Worten beschäftigt, und 22, 9 angezogen. War es so schwer zu wissen, daß Maulesel hebräisch ayorîm heißen, daß das Wort îr Lane 2209, dessen Mehrheit jenes ayorîm ist, Kamele, Esel und Maulesel bedeutet? war es so schwer sich an das Arabische abbâl »Kamelhirt« und an den Obîl, den ismaelitischen Hirten der Kamele Davids Paralipomena 1 27, 30 zu erinnern? Nicht abbîr horôîm, sondern ôbîl hoayorîm ist zu schreiben, und »der Hirt der Saumkamele Davids« zu übersetzen.

Samuel 2 4, 5 hat wohl noch niemand ohne zu lächeln das *So* gelesen, mittelst dessen die Nachricht, daß die Brüder Rechab und »Baena« »zum Hause Isboseths gingen, da der Tag am heißesten war« an die Notiz angeknüpft wird, Sauls Enkel sei, von der Amme fallen gelassen, hinkend geworden, »und er hieß Mephiboseth«, ein Name, der nachher stillschweigend durch den anderen Isboseth ersetzt wird. Man fährt dann in der Probebibel fort: »Und er (Mephiboseth) lag auf seinem Lager im Mittage. Und sie kamen ins Haus Weizen zu holen, und stachen ihn in den Wanst, und entrannen. Denn da sie ans [so] Haus kamen, lag er auf seinem Bette in seiner Schlafkammer, und stachen ihn tot«. Es muß nach der Septuaginta, welche den echten Text erhalten hat, heißen: Sie kamen während der ärgsten Mittagshitze in das Haus, als der König Siesta hielt. Die Thürhüterin war über dem Reinigen von Weizen eingenickt, und schlief: in Folge davon gelangten die Brüder Rechab und »Baena« unbemerkt durch die Thüre in das Haus, wo Isboseth schlafend in seiner Kammer lag u. s. w. Die Revisionskommission, welche ja keine principiellen Bedenken gegen die Annahme der Lesarten der Septuaginta trug, hätte keinen Tadel gefunden, wenn sie dem deutschen Volke den in dem Urcodex der Synagoge völlig unverständlich gewordenen Text dieses Verses erspart hätte.

Ich schließe diese Aufzählung mit der Erwähnung einer auch dogmatisch wichtigen Stelle. Ich habe in meinen der theologischen Fakultät zu Halle gewidmeten Onomastica sacra 2 96 über Genesis 49, 10 gehandelt, und zu erweisen gemeint, daß šîló den bezeichnend, von dem Malachias 3, 1 redet, für šeîló steht. Nachdem Cheyne aufgegraben, daß so schon Hiller im Onomasticon gedeutet, von welchem ich, als ich schrieb, nichts wußte, wird die Notiz in das Häck-

sel der Exegese aufgenommen. Ich halte noch nach fünfzehn Jahren dafür, daß das 1870 von mir zur Sache geschriebene unanfechtbar ist, aber es paßt den Parteien nicht es anzunehmen, den einen nicht, weil ich zu roth scheine, als daß man meine Unbefangenheit anerkennen dürfte, die andern nicht, weil die Deutung zu schwarz ist, als daß man sie empfehlen möchte. Es schadete der Probebibel kaum, wenn statt Luthers durch nichts zu rechtfertigendes *Held* mein *der von ihm Ersehnte* dem Volke geboten würde.

Die Bearbeiter der Probebibel haben nach LV ihrer Vorrede im hebräischen Texte fehlende Worte in eckigen Klammern dem Texte Luthers hinzugefügt. Ich wünschte, das wäre öfter geschehen.

Samuel 1 10, 1 lesen wir »Siehest du, daß dich der HErr zum Fürsten über sein Erbteil gesalbet hat«. Schon im Jahre 1842 hat der Garnisonprediger Thenius in Dresden, also ein doppelt korrekter Herr, das gelehrt was 1871 Herr Wellhausen gelehrt hat, daß hier aus dem Griechen ein in Verlust geratener Satz zu ergänzen sei. Luther hat die unmögliche Verbindung des Originals *Nicht wahr daß* verschmiert. Schreibe mithin: Nichtwahr [Jahwe hat dich zum Fürsten über sein Volk Israel gesalbt? und du wirst über das Volk Jahwes herrschen, und wirst es von seinen Feinden retten. Und dies ist das Zeichen,] daß Jahwe dich über sein Erbteil zum Fürsten gesalbt hat — wo dann in Vers zwei das Zeichen angegeben wird.

Samuel 1 12, 8 »als Jakob gen Aegypten kommen war, schrieen eure Väter zu dem HErrn«. Hier kann nach *Jakob* nicht *und seine Söhne*, und vor *schrieen* nicht entbehrt werden *bedrückten sie die Aegypter*. *Da*, was der Grieche noch gelesen hat.

Samuel 1 13, 22 »da nun der Streittag kam, ward kein Schwert noch Spieß gefunden in des ganzen Volkes Hand«. Wenn der Nachsatz deutsch ist, so ist er Judendeutsch: wir sagen (ich richte *mich* gleich so ein, daß mein nachher zu liefernder Vordersatz paßt): im ganzen Volke niemand ein Schwert oder einen Spieß besaß, wo immer noch Schwert und Spieß unwahr klingt, denn unsere Dragoner führen keine Schwerter, sondern Säbel, und unsre Uhlanen keine Spieße, sondern Lanzen. Worauf es hier ankommt, ist, daß der Grieche noch einen Eigennamen gehabt, und daß die Gestalt des hebräischen Textes, was ebenfalls schon Thenius angemerkt, darauf hinweist, daß auch er diesen Namen einst enthalten hat. Uebersetze also den Vordersatz: »So kam es, daß an dem Tage, an welchem bei Machmas gekämpft wurde«. Wenn der Protestantismus durchaus die unhistorische, entstellte Form der Eigennamen vorzieht, wird ihm auch Michmas gegönnt: der Name selbst darf nicht fehlen.

Ich schließe meine Beispiele mit einem wichtigsten, welches für

die Geschichte der Religion des alten Testaments recht viel bedeutet.

Samuel 1 14,41 »Und Saul sprach zu dem HErrn dem Gotte Israels: Schaffe Recht. Da ward Jonathan und Saul getroffen, aber das Volk ging frei aus«. Auch hier hat bereits im Jahre 1842 Thenius das Richtige gesehen. Der Grieche — noch Lucian in meiner Ausgabe im wesentlichen ebenso wie die älteste Familie der LXX — übersetzt: »Und Saul sprach: Herr, Gott Israels, warum hast du deinem Knechte heute nicht geantwortet? Falls ich oder mein Sohn Ionathan etwas Unrechtes gethan, so laß die Urim herauskommen. Willst du aber sagen, das Unrecht liegt beim Volke, so laß die Thummim herauskommen. Danach warfen Saul und Ionathan das Loos, und das Volk gieng frei aus«. So viel ist klar, daß die Dogmatik hier den Text beschnitten hat, daß der Grieche noch die Hand des Verfassers las, und daß dem Bibelleser etwas Wesentliches vorenthalten wird, wann diese Herstellung des absichtlich beschädigten Codex der Synagoge ihm nicht bekannt gegeben wird. Um so mehr so, als Wellhausen (meine Mittheilungen 228), der zu unserer Stelle schweigt, erkannt hat, daß das Wort tora, welches jetzt Gesetz bedeutet, ursprünglich die Werfung des Loses bezeichnet hat: woraus erhellt, wie jung die Bücher sind, in welchen tora für Gesetz verwendet wird, und zweitens, welcher Art die Offenbarung war, welche Jahwe gewährte. Man muß sich doch anschaulich machen können, in welcher Weise in Fällen wie den im ersten Kapitel des Buches der Richter erzählten, Gott den Israeliten in ganz bestimmter Weise seinen Willen darthat. Oder denkt sich der Gläubige wie ein Talmudist, Gott habe vom Himmel herunter den Namen eines Stammes gerufen? Wenn das nicht, bleibt nur Priesterbetrug anzunehmen, falls wir die durch unsere Stelle an die Hand gegebene Lösung uns nicht gefallen lassen, eine Lösung, eine welcher ähnliche noch in unseren Tagen der berühmte Stanley über Weiterreisen oder Umkehren hat entscheiden lassen: man lese in der Vossischen Zeitung vom 26. November 1884 seine in Berlin vor der geographischen und anthropologischen Gesellschaft gehaltene Rede nach. Uebrigens wird es keinem Theologen schaden, wenn er Alois Sprengers drei Bände über das Leben und die Lehre des Mohammed genau kennt: für unsere Frage ist darin 1 259 260 von Belang.

Es würde sich ferner empfohlen haben, Samuel 1 17,12 bis 31 und 17, 55 bis 18, 5 als spätere Zuthat zu bezeichnen: die älteste Gestalt der Septuaginta bietet diese Abschnitte nicht, und wer nicht ganz gedankenlos die Bibel liest, wird sich wohl schon gewundert haben, wie es möglich war, daß Saul 17,55 eben den David nicht

kennt, welcher 16,23 einen so wichtigen Anteil an dem Wohlbefinden seiner Majestät hatte. Klammerte man ein was der älteste Grieche noch nicht vorgefunden, so würde was übrig bleibt, in sich ebenso passend zusammenhangen, wie das was man als Arbeit eines anderen Verfassers bezeichnet hätte. Wir haben zwei Darstellungen desselben Vorganges, welche sich nicht decken, und dadurch daß sie dies nicht thun, also von einander unabhängig sind, den Vorgang glaubwürdiger erscheinen lassen als wenn er nur auf Eines Zeugen Aussage bekannt wäre.

Sollte, was ja nicht ganz unmöglich ist, meine Ausgabe der Recension Lucians den Mitgliedern der »Revisionskommission« einmal zu Gesichte kommen, so werden sie in dem Buche, welches ihnen das erste der Könige heißt, bequem überblicken können, wie sich der griechische Text des Lucian von dem unserer hebräischen Bibeln in Betreff der Vollständigkeit und der Stellung der einzelnen Teile unterscheidet. Auch vor dem Erscheinen meiner Ausgabe der Recension von Antiochia war aus dem Oxforder Septuagintawerke zu entnehmen, daß in den sogenannten Büchern der Könige nicht Alles glatt geht. Ich muß mich, um Raum zu sparen, mit dieser Andeutung begnügen.

Da die »Revisionskommission« nicht grundsätzlich ablehnt, was dem Texte der Synagoge Palaestinas durch Irrtum des Schreibers verloren gegangen ist, aus dem Texte der Synagoge Aegyptens zu ergänzen, so hätte sie wenigstens das interessante Citat in — Luthersch ausgedrückt — dem ersten Buche der Könige 8,53 mitteilen können. Wie viele selbst unter den »Theologen« wissen, daß daselbst die Septuaginta, deren älteste Gestalt die Verse 12 13 des Kapitels nicht kennt, eine so lautende Unterschrift hat: »Da redete Salomon über den Tempel, welchen er fertig gebaut hatte:

Die Sonne hat er an den Himmel gestellt:
Jahwe selbst wollte im Dunkel wohnen.
Ich baute dir dennoch ein Haus, ein schönes Haus für dich,
eine Stätte, darauf zu sitzen im Glanze.

Steht dies nicht im Liederbuche?«. Im alten Testamente findet sich wenig gleich Frisches. Mein Schüler W. R. Smith hat (the old testament in the Jewish church 406) nicht uneben vermutet, daß durch Umsetzung eines Jod aus dem Liederbuche des Griechen das öfters angeführte Buch des Rechtschaffenen zu machen sei.

Sehr übel wird jeder wahrheitsliebende Mann vermerken, daß der Pentateuch noch immer als Eins bis Fünf »Mose« vorgestellt wird, daß die Evangelien Schriften des Matthaeus, Marcus, Lucas, Iohannes heißen. Die katholische Kirche ist viel richtiger verfahren — frei-

lich hatte sie auch niemals den Faden der Geschichte geflissentlich zerrissen —: ihre amtliche Bibel behält für die Bücher des in den hebräischen Handschriften nie und nirgends nach Moses benannten Pentateuchs die in Alexandria ihnen gegebenen Namen Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium bei, und überschreibt die Evangelien als Evangelium nach Matthaeus, Marcus, Lucas, Iohannes. Dadurch entgeht sie der Notwendigkeit einzugestehn, daß ihre amtliche Bibel in den Blattweisern die Unwahrheit gesagt hat. Denn das ist über jeden Zweifel erhaben, daß der Pentateuch nicht von Moses herrührt: es ist sogar über jeden Zweifel erhaben, daß in ihm nichts von Moses geschrieben ist. Sehe man doch nur die Uebersicht an, welche Herman Strack, ein Mitarbeiter des von Luthardt herausgegebenen lutherischen Literaturblattes, in Otto Zöcklers, des bekannten in Greifswald stehenden Apologeten, Handbuche der theologischen Wissenschaften gibt: man wird finden, daß außer Keil nicht ein einziger unter den vielen, die sich in Deutschland über den Pentateuch geäußert haben, unter denen sich allerdings nicht wenige a limine abzulehnende befinden, daran denkt, dem Moses einen Anteil an der Abfassung des Pentateuchs zuzuschreiben. Wozu dann aber die Gemeinden mit dem Namen des Moses irre führen? wozu die Geistlichen, deren Aufgabe wahrlich nicht leicht zu lösen ist, noch mit der Last beschweren, Schustern und Schneidern, welche über dem sogenannten Worte Gottes ihre dummen Gedanken haben, ihre Gläubigkeit darum beweisen zu müssen, weil sie an dieser ihnen von dem Kirchentage und den Verwaltungsbehörden ihrer Kirchen frisch in die Hände gegebenen Ueberschrift stumm vorüber gehn? Weiß denn die »Revisionskommission« nicht, was für eine Fähigkeit Ketzereien zu riechen, was für eine Lust am Hasse die gläubige Demokratie ihr eigen nennt? Denn auch das ist nicht möglich zu behaupten, daß das Wesentliche, der Inhalt im Ganzen genommen, beim Pentateuche auf Moses zurückgehe. Es ist uns an israelitischer Literatur sicher kein Blatt erhalten, das älter wäre als das Jahr 900 vor Christus (für Salomons Tempelbau rechne ich aus Iosephus gegen Apion 1, 18 und den Parallelstellen 969 vor Christus heraus): was ja an Gesetzen älter — sachlich älter — sein sollte als dies Jahr, hat Umbildungen aller Art erfahren, welche zu kontrollieren wir außer Stande sind. Gesetze werden codificiert, wann neue Perioden einer Geschichte anheben: in Israel also zu Anfange der Königsherrschaft, nach dem Untergange des Nordreichs, der die Lebensbedingungen des Südreichs änderte, nach der Rückkehr aus dem babylonischen Elende. In einer dieser drei Zeiten muß aufgezeichnet sein, was wir besitzen. Keine der uns vorliegenden Urkunden aber läßt sich

als Produkt der Zeit Sauls oder Davids, keine als Produkt der Einwanderungsepoche begreifen. Was soll dem Volke also die Ueberschrift »Eins Mose«?

In der Apostelgeschichte stecken bekanntlich Stücke, welche von einem Genossen der Reise des Paulus verfaßt sind. Ich habe in meinem Psalterium iuxta Hebraeos Hieronymi 165 erweisen zu können vermeint, daß der Anfang des dritten Evangeliums eine Nachahmung des Anfangs der materia medica des Dioscorides sei, woraus mir folgte, daß, da als Arzt Lucas (»Kolosser« 4, 14) seines von Tarsus bürtigen Meisters Paulus Nachbaren Dioscorides von Anazarbus gekannt haben müsse, und hier von einem Genossen des Paulus Kenntnis des Dioscorides gezeigt werde, jener Genosse Lucas der Arzt sei. Ueber das vierte Evangelium meinte mein Lehrer Friedrich Rückert, der Dichter, es sei hoch thöricht als dessen Verfasser nicht den Apostel Iohannes gelten zu lassen: man höre ja den Donnerssohn aus jedem Worte. Allein ein Aber ist beim dritten, ein Aber auch beim vierten Evangelium, wenn auch jenes Aber ganz anderer Art als dieses ist.

Warum nimmt man den Geistlichen durch Fälschung der Ueberschrift die Möglichkeit und das amtlich anerkannte Recht sich von den Evangelien auf das Evangelium zurückzuziehen? Erachtet man die Evangelien das Evangelium zu sein?

Ich fürchte, jenes »Mose« und diese Genetive entspringen derselben Gesinnung, welche im Iob 19, 25 26 Luthers verworfene Erklärung mit kleiner Schrift hat aufnehmen heißen. Man bessert, oder vielmehr man ändert was man ändern zu müssen meint — an der Richtigkeit dessen was die Herren bieten, zweifele ich nicht allein hier —, und man bietet dem Volke, welches durch solche Handlungsweise nur verwirrt werden muß, das Alte neben dem Neuen in der stillen Hoffnung, daß das Verworfene, weil gläubiger klingend, sich gegen das Neue, welches man selbst ja für unumstößlich richtig gehalten haben wird, behaupten werde. Hier muß auch Iohannes 1 5, 7 aufgeführt werden. Die Herren waren verbunden, den Vers, welcher erst lange nach Luthers Tode in seine Bibel hineingeschmuggelt worden ist, auszulassen: denn sie wissen ganz gut, daß er ein ursprünglicher Bestandteil des ersten Briefes des Iohannes nicht gewesen ist, daß also auch eine »Revision« niemals befugt sein konnte, ihn nachzutragen. Wollten sie recht ungehörig verfahren, so mochten sie ihn wie sie gethan, hineinsetzen, aber auf alle Fälle waren sie dann gehalten, nicht in der Vorrede, sondern unter dem Texte zu sagen, daß die von ihnen in Klammern mitgeteilten Worte nicht allein in Luthers Uebersetzung niemals gestanden haben, sondern daß Luther

in seiner im lateinischen Originale, welches J. G. Neumann im Jahre 1708 zuerst herausgegeben hat (Walch 9 Vorrede 18), mir unzugänglichen Auslegung des ersten Briefes des Iohannes, (einem von J. Sprenger nachgeschriebenen Kollegienhefte des Jahres 1524), nach der lendenlahmen Uebertragung J. J. Greiffs kühl genug Folgendes sagt (Walch 9 1059):

> In den griechischen Bibeln findet man diese Worte nicht, sondern es scheinet als ob dieser Vers von den Rechtgläubigen wegen der Arianer eingerückt worden, welches doch nicht eben füglich geschehen ist, weil . . .

Sie durften hinzufügen, daß Luther den Vers in der von J. E. Rambach aus Luthers eigenhändiger Handschrift übertragenen Auslegung bei Walch 9 1227, ich kann nicht sagen, auf welche Autorität hin (Knittel bei J. D. Michaelis neue orientalische und exegetische Bibliothek 2 133), erklärt, daß aber keine einzige griechische Handschrift (ich weiß natürlich vom Montfortianus und Ravianus, der in Berlin beruhenden Fälschung Johann Raues, auch mein Teil), keine morgenländische Uebersetzung, kein griechischer Kirchenvater diese zuerst in Afrika zur Zeit, als die Vandalen dort herrschten, nachweisbare und nur im Westen umlaufende, gegen die Arianer gerichtete Glosse kennt. Beiläufig bemerke ich nach Michaelis a. a. O. 124, daß eine Handschrift des Stücks 178 meiner Ausgabe des Iohannes von Euchaita sich in Wolfenbüttel befindet, und daß Knittel in dem, was bei mir Seite 111 § 23 (Blatt 140[1] Ende der Handschrift) zu lesen steht, ein Citat dieser Glosse fand: was gewis eine Leistung ist.

Aus eben der Gesinnung, welche im Iob und bei Iohannes das anerkannt Falsche neben das erkannt Richtige hat stellen lehren, fließt die Scheu der Revisoren, die Unübertragbarkeit gewisser Abschnitte, gewisser Vokabeln des alten Testaments anzuerkennen. Da philologische Erörterungen aus dieser, den weitesten Kreisen bestimmten Anzeige geflissentlich wegbleiben sollen, weise ich hier nur auf das hin, was ich im ersten Hefte meiner Semitica schon 1878 über das von Emmanuel handelnde Kapitel des Isaias auseinandergesetzt habe, um so mehr, als es in T. K. Cheynes englisch geschriebenem Kommentare 1880 wenigstens im großen Ganzen benutzt, und als diese Benutzung — nicht mein Original — von dem Leipziger Privatdocenten Herrn Hermann Guthe in der theologischen Literaturzeitung 1880, 626 ausdrücklich mit den Worten anerkannt ist, es sei der Nachweis geführt, daß der Abschnitt Isaias 7, 7 bis 9, 7 — ich darf leider den Styl des Herrn Guthe nicht bessern — »seine gegenwärtige Form erst lange nachher, als Jesaias die dort berührten Reden sprach, erhalten hat«. Zu verstehn ist dieser musterhaft unge-

schickt aus echten Reden zusammengestoppelte Cento ebensowenig wie das erste Kapitel des Isaias dies ist: man muß auflösen, was ein Späterer in die jetzt vorliegende Verbindung gebracht hat, man muß die so gewonnenen Teile anders ordnen, und sie dadurch, daß man dieselben mit den jammervoll kärglichen Nachrichten, welche wir über die Geschichte Israels besitzen, vorsichtig kombiniert, begreifbar zu machen suchen. Was soll, wenn die Sache hier und an andern Orten so steht, eine Uebersetzung, welche von dem Allen keine Ahnung hat, und darum auch keine Ahnung gibt? Auf den Verstand kann sie nicht wirken, denn hier gibt es nichts zu verstehn: auf das Gemüt wirkt sie in Folge einer Einbildung, und mit den Derwischen Allah Allah tausend Mal zu wiederholen ist eben so sittlich wie solche Bibel lesen, weil die mit der Unverständlichkeit des Textes in Verbindung tretende Erwartung, das Höchste geleistet zu finden, ein Ethisches nicht hervorbringen, nur einen höher oder tiefer brennenden, expansiven oder wüthend in sich glimmenden Fanatismus ins Dasein rufen wird, welchen dem deutschen Volke ferne zu halten unsere heilige Pflicht ist.

Der Herr Stiftsprobst von Doellinger in München ist von der preußischen Regierung mit einem GeneralleutnantsOrden geschmückt worden: ein märkischer Edelmann hat — allerdings eine eigentümliche Art Hochachtung auszudrücken — ein Rennpferd, welches Jahrelang in Hoppegarten gelaufen ist, nach ihm genannt: die Bewunderung der Liberalen hat Berthold Auerbach in einem in der Nationalzeitung vom 12. August 1881 abgedruckten Schreiben ausgesprochen. Die »Revisionskommission« hätte auch ohne die eben aufgezählten Ausrufungszeichen auf einen Mann wie Doellinger achten müssen, der seiner Zeit die Ehre gehabt, von Heinrich Heine mit Koth beworfen zu werden, dessen Ueberzeugungen — niemals mit den meinigen stimmend — stets Ueberzeugungen, niemals Meinungen gewesen sind, dessen Gelehrsamkeit eine ausgebreitete ist. Allein die »Revisionskommission« hat von dem was Doellinger in seiner Schrift über die Reformation 3 139 bis 156 über Luthers Uebersetzung vorgetragen, ausreichende Kenntnis nicht genommen, obwohl Janssen[8] 2 198 darauf hingewiesen hatte. Daß auch Paulsen in seiner unlängst erschienenen Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland 147 Doellingers Auseinandersetzungen zustimmend citiert hat, führe ich nur an, um zu zeigen, daß auch ein, allerdings vorurteilsfreier, weil ethisch richtig gebundener, Akatholik den freilich sehr einfachen Sachverhalt einzusehen vermag.

Allerdings ist im Briefe an die Römer 3, 20 das hineingesetzte »nur« verschwunden, und 8, 3 »durch Sünde« in »und der Sünde halben«

geändert. Aber im Briefe an die Römer läßt die »Revisionskommission« 4, 15 ein »nur« und 3, 28 ein »allein« stehn, obschon der Urtext diese der protestantischen Dogmatik so wertvollen Wörtchen nicht kennt. Freilich hat Luther in Betreff des »allein« sich so kräftig ausgedrückt, daß er keinen Beweis nötig hatte: er heißt den Tadlern sagen »Doctor Martin Luther wills also haben, und spricht, Papist und Esel sei Ein Ding: sic volo, sic iubeo: sit pro ratione voluntas« (Walch 21 314), wozu für nicht in Luthers Werken heimische Leser auf die 1545 ausgegangene Schrift »wider das Bapsttum zu Rom vom Teufel gestifft« passim, vor allen auf den Bogen N des Urdrucks, und auf den zweiten Holzschnitt der von Luther mit Lucas Kranachs technisch höchst jammervoller Hülfe 1545 ausgegebenen Abbildung des Bapstum verwiesen wird, welche für wirkliche Freunde der Wahrheit photolithographisch wiederholt werden sollte. Janssen[8] 2 281.

In demselben Briefe an die Römer 3, 25 ist »damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete« noch immer an der Stelle des richtigen »zur Offenbarung seiner Gerechtigkeit«. Und in Vers 26 wird das hinein gefälschte (es ist Doellingers Ausdruck) »allein« im Texte belassen: »auf daß Er allein gerecht sei, und gerecht mache«: den Grund der Zusetzung des »allein« lese man bei Doellinger nach. Ebenda 3, 23 finden wir noch immer »sie sind allzumal Sünder«, wo es heißen muß »sie alle haben gesündigt«. Möglich, daß was Herr Leopold Witte in seinem Leben Tholucks 89 mitteilt, den Revisionskommissaren nachträglich zu der Einsicht verhilft, daß Tholuck schon 1839 sie über die Wichtigkeit, welche der von Luther beseitigte Aorist für die Dogmatik beanspruchen darf, aufmerksam gemacht hatte.

Mir fehlt der Raum, mehr über das neue Testament zu bemerken: möge man Karl Weizsäckers Uebertragung dieses Testaments mit der Probebibel vergleichen, und sich dann alles Weitere selbst sagen.

Hieronymus ist der letzte Kirchenvater, den wir hören mögen, doch enthalten auch seine Werke mitunter Lehren, welche sogar protestantische »Theologen anerkannter Autorität« beherzigen dürften, wie 1 640/641 (Vallarsi) die folgende: Quia semel veritati studemus, si quid vel transferentis festinatione vel scribentium vitio depravatum est, simpliciter confiteri et emendare debemus.

Es wird sich empfehlen, um in Betreff des alten Testaments ein Urteil über die Thätigkeit der »Revisionskommission« zu ermöglichen, die Uebersetzungen, welche ein gefeiertes Mitglied dieser »Kommission«, Herr Franz Delitzsch, in seinen Kommentaren gibt, mit den von ihm in der »Probebibel« nicht angetasteten Dolmetschungen Lu-

thers zu vergleichen. Es ist dies wohl die objektivste Art der Kritik. Zu gleicher Zeit mit dem Unterschiede, welche zwischen Luther und seinen Epigonen, und dem Unterschiede, welcher zwischen dem Herrn Professor Delitzsch und dem Herrn Revisionskommissar Delitzsch besteht, lernt der geduldige Leser auch, wie ausgebildet nach Schlegel und Tieck unter den Theologen die Kunst zu übersetzen ist. Links steht der ungefälschte Luther der Probebibel, rechts der Exeget Delitzsch, dessen Uebertragungen natürlich nicht dadurch unbedingt gebilligt werden, daß ich sie hersetze. Die groben Fehler gehen, stehen, weissagen, ging u. s. w., welche trotz Frommann in der Probebibel vorkommen, darf ich nicht wegschaffen.

Im Isaias 24:

Denn sie verschuldens, die drinnen wohnen.	6	und es büßen die in ihr wohnen.
und die Thore stehen öde.	12	und zu Trümmern ward das Thor zerschmettert.
es wird dem Lande übel gehen, und nichts gelingen, und wird zerfallen.	19	reißend zerreißt die Erde, berstend zerberstet Erde, wankend wackelt Erde.
die hohe Ritterschaft so in der Höhe sind.	21	das Heer der Höhe in der Höhe.
daß sie versammelt werden in ein Bündlein zur Grube.	22	und sie werden eingesteckt wie man Gefangene einsteckt in die Grube.

Ebenda 25:

Deine Vornehmen von Altem her sind treu und wahrhaftig.	1	Rathschlüsse von fernher, Wahrhaftigkeit, Wahrheit.

Ebenda 26:

aber du, HErr, fährest fort unter den Heiden, du fährest immer fort unter den Heiden, beweisest deine Herrlichkeit, und kommest ferne bis an der Welt | Enden |.	15	Du hast hinzugethan zum Volke, Jahve, hast hinzugethan zum Volke, dich verherrlicht, hinausgerückt alle Grenzen des Landes.
HErr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich: wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich.	16	Jahve, in Bedrängnis vermißten sie dich, ergossen leises Flehen, da deine Züchtigung sie traf.
Da sind wir auch schwanger, und ist uns bange, daß wir kaum Odem holen.	18	Wir gingen schwanger, kreisten, es war als ob wir Wind gebären.

und die Einwohner auf dem Erdboden wollten nicht fallen.
Aber deine Toten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen.
Denn dein Tau ist ein Tau des grünen Feldes, aber das Land der Toten wirst du stürzen.

18 und nicht zu Tage traten Weltbewohner.
19 Aufleben werden deine Toten, meine Leichen auferstehn.
19 Denn Thau der Lichter ist dein Thau, und die Erde wird Schatten zu Tage bringen.

Ebenda 27

Zu der Zeit wird man singen von dem Weinberge des besten Weins;
Ich, der HErr, behüte ihn, und feuchte ihn bald, daß man seine Blätter nicht vermisse: ich will ihn Tag und Nacht behüten.
Gott zürnet nicht mit mir. Ach, daß ich möchte mit den Hecken und Dornen kriegen! so wollte ich unter sie reißen, und sie auf einen Haufen anstecken.
Er wird mich erhalten bei meiner Kraft, und wird mir Frieden schaffen: Frieden wird er mir dennoch schaffen.

2 An jenem Tage »Ein lustiger Weingarten, besinget ihn!
3 Ich Jahve, sein Hüter, allaugenblicklich tränk' ich ihn. Daß nichts ihn heimsuche, Nacht wie Tag behüt' ich ihn.
4 Zorn habe ich keinen. O hätt' ich Dornen, Disteln vor mir! im Kriege würd' ich drauf los gehn, sie zusammt verbrennen.
5 Man müßte denn ergreifen meinen Schutz, schließen Frieden mit mir, Frieden schließen mit mir.«

Ebenda 28

Gebeut hin, gebeut her: harre hie, harre da: harre hie, harre da: hie ein wenig, da ein wenig.
welchem jetzt dies gepredigt wird.
So hat man Ruhe, so erquickt man die Müden, so wird man stille, und wollen doch solcher Predigt nicht.
Kommt sie des Morgens, so geschiehts des Morgens: also auch, sie komme des Tages oder des Nachts. Denn allein die Anfechtung lehret aufs Wort merken.

10 G'bot auf G'bot, G'bot auf G'bot, Norm auf Norm, Norm auf Norm, ein Bischen da, ein Bischen dort.
11 Er der zu ihnen sprach.
12 »Da ist Ruhe, gönnt Ruhe Abgemüdeten, und da ist Erholung«. Sie aber wollten nicht hören.
19 Denn allmorgentlich ergeht sie, bei Tag und bei Nacht, und eitel Schauder ist's zu vernehmen solche Predigt.

In den Sprüchen Salomonis 1:

Die Weisheit klagt draußen, und läßt sich hören auf den Gassen.

20 Die Weisheit ruft auf der Gasse gellend laut, auf den Hauptstraßen läßt sie ihre Stimme hören:

Sie ruft in der Thür am Thor, vorne unter dem Volk: sie redet ihre Worte in der Stadt. 21

Oben an lärmvollen Plätzen predigt sie: in Thorhallen, in der Stadt, redet sie ihre Reden.

Kehret euch zu meiner Strafe. Siehe ich will euch heraussagen meinen Geist, und euch meine Worte kund thun. 23

Kehrtet ihr um zu meiner Zurechtweisung, siehe so würde ich euch zuquellen lassen meinen Geist, würde euch wissen lassen meine Worte.

Das die Albernen gelüstet, tötet sie, und der Ruchlosen Glück bringt sie um. 32

Denn der Einfältigen Abtrünnigkeit tötet sie, und der Thoren Sicherheit bringt sie um.

Ebenda 2:

So du mit Fleiß darnach rufest, und darum betest. 3

Wenn du rufest dem Verstande, an die Verständigkeit deine Stimme richtest.

Ebenda 3:

Denn welchen der HErr liebet, den straft er, und hat Wohlgefallen an ihm wie ein Vater am Sohn. 12

Denn wen er lieb hat, züchtigt Jahve, und zwar wie ein Vater den Sohn, den er gern hat.

Sie ist edler denn Perlen, und Alles, was du wünschen magst, ist ihr nicht zu gleichen. 15

Kostbarer ist sie als Korallen, und all deine Kleinode kommen an Werth ihr nicht gleich.

Durch seine Weisheit sind die Tiefen zerteilet, und die Wolken mit Tau triefend gemacht. 20

Durch seine Erkenntnis brachen hervor die Wasserschwalle, und die Aetherhöhen troffen Thau hernieder.

Weigere dich nicht, dem Dürftigen Gutes zu thun, so deine Hand von Gott hat, solches zu thun. 27

Verweigere keinerlei Gutes den dazu Berechtigten, wenn es in deiner Macht steht es zu thun.

Ebenda 5:

Denn jedermanns Wege sind stracks vor dem HErrn, und er misset gleich alle ihre Gänge. 21

Denn Augenmerk Jahves sind eines Jeden Wege, und alle seine Geleise bahnet er.

Ebenda 16:

Aber allein der HErr machet das Herz gewiß. 2

Aber Wäger der Geister ist Jahve.

Und wird nicht ungestraft bleiben, wenn sie sich gleich Alle an einander hängen. 5

Die Hand darauf: nicht ungestraft bleibt er.

Es ist besser niedriges Gemüts sein mit den Elenden, denn Raub austeilen mit den Hoffärtigen. 19

Besser demüthig weilen unter Duldern als Beute theilen unter Stolzen.

Ein Verständiger wird gerühmet 21 Wer weisen Herzens, heißt verständig, und Süßigkeit der Lippen steigert die Lehre.
für einen weisen Mann, und liebliche Reden lehren wohl.

Ebenda 17:

Wer Sünde zudeckt, der macht 9 Es deckt Frevel zu wer Liebe erstrebt.
Freundschaft.

Wer seine Thüre hoch machet, 19 Wer hoch macht seine Pforte, erringt nach Unglück. strebet Einsturz.

Ein Verständiger gebärdet weis- 24 Der Einsichtige hat auf Weisheit
lich, ein Narr wirft die Augen sein Absehn, aber der Thoren
hin und her. Augen sind am Ende der Erde.

Psalm 45:

Es müsse dir gelingen in deinem 5 Und in deiner Majestät dringe
Schmuck. Zeuch einher der durch, fahr einher, der Wahrheit
Wahrheit zu gut, und die Elen- zu gut und der Gerechtigkeit mit
den bei Recht zu behalten, so Milde, und lehren wird dich
wird deine rechte Hand Wun- furchtbare Thaten deine Rechte.
der beweisen.

daß die Völker vor dir nieder- 6 Völker werden unter dich hin-
fallen. fallen.

Wenn du aus den elfenbeine- 9 Aus Elfenbeinpalästen erfreut dich
nen Palästen dahertrittst in dei- Saitenspiel.
ner schönen Pracht.

In deinem Schmuck gehen der 10 Töchter von Königen sind unter
Könige Töchter. deinen Trauten.

Psalm 47:

Frohlocket mit Händen, alle 2 All ihr Völker, klatscht in die
Völker. Hände.

Lobsinget ihm klüglich. 8 Harfnet Lobgedichte.

Psalm 48,

in welchem die Tempora auf das Schülerhafteste miskannt sind, und der darum gar nicht verstanden werden kann, wenn man ihn in Luthers Uebersetzung liest.

Sie haben sich verwundert, da 6 Doch sie sahen, erstaunten so-
sie solches sahen: sie haben sich fort, verstört entflohen sie.
entsetzet, und sind verstürzt:

wo »verstürzt« eine Musterleistung der Revisoren ist, für die alle Leser mit Händen frohlocken werden: Luther schrieb »bestürzt«.

Er führt uns wie die Jugend. 15 Er wird uns führen . . . . nach Mûth.

Ist nicht zu übertragen, weil der Text beschädigt ist.

Psalm 49.

Und ein fein Gedicht auf der Harfe spielen.

5 Erschließen will ich mit Citherbegleitung mein Rätsel.

Das ist ihr Herz, daß ihre Häuser währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben große Ehre auf Erden.

12 Ihr Sinn ist, ihre Häuser seien ewig, ihre Wohnungen in Geschlecht und Geschlecht; sie rufen aus ihre Namen über Ländereien.

Dies ihr Thun ist eitel Thorheit.

14 Dies das Geschick derer, die voll Selbstvertrauen.

Aber die Frommen werden gar bald über sie herrschen, und ihr Trotz muß vergehen: in der Hölle müssen sie bleiben.

15 Und es triumphieren Rechtschaffene über sie an jenem Morgen, während ihre Gestalt, der Verzehrung des Hades verfallend, wohnstattlos wird.

Psalm 62.

Aber Menschen sind doch ja nichts, große Leute fehlen auch: sie wägen weniger denn nichts, so viel ihrer ist.

10 Nur ein Hauch sind Menschenkinder, Lug Herrensöhne, auf der Wage emporschnellend, sie sind hauchartig zusammt.

Verlasset euch nicht auf Unrecht und Frevel, haltet euch nicht zu solchem, das nichts ist: fällt euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht dran.

11 Vertraut nicht auf Erpressung, und durch Geraubtes werdet nicht eitel. Wenn das Vermögen wächst, hängt nicht daran das Herz.

Psalm 63

Das wäre meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben sollte.

6 Wie Markes und Fettes wird meine Seele satt, und mit jubelvollen Lippen lobsingt mein Mund.

Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich: wenn ich erwache, so rede ich von dir.

7 Wenn ich dein gedenke auf meinem Lager: Nachtwachen hindurch sinn' ich da dir nach.

Psalm 64

Sie erdichten Schalkheit, und haltens heimlich, sind verschlagen, und haben geschwinde Ränke.

7 Sie grübeln Bubenstücke aus, haben fertig gebracht schlau geplanten Plan, und eines Mannes Inneres und Herz ist tief.

Psalm 65

Unsere Missethat drückt uns hart: du wollest unsre Sünde vergeben.

4 Haben Fälle von Missethaten übermannt mich — unsere Frevel du, du sühnest sie.

Psalm 68

Macht Bahn dem, der da sanft herfährt.	5 Dämmt eine Straße dem Daherfahrenden durch die Steppen.
Der Herr gab das Wort mit großen Schaaren Evangelisten.	12 Der Allherr wird erschallen lassen Machtruf, der Siegesheroldinnen ist ein großes Heer.

Luther selbst: »gibt«, auch »wird geben«: den Herren Revisoren wird das Imperfectum verdankt.

Wenn der Allmächtige hin und wider unter jnen Könige setzt, so wird es helle wo es tunckel ist« Luther selbst.	15 Sprengt auseinander der Allmächtige Könige, dann wirds [entzückend volkstümliche Verkürzung, zum hohen Style des Psalms vorzüglich passend] schneeweiß auf Zalmon:
»Als der Allmächtige die Könige im Lande zerstreute, da ward es helle wo es dunkel war« die Herrn Revisoren.	oder (im Kommentare) »so schneit, so schneeflockt es auf Zalmon.
Der Berg Gottes ist ein fruchtbarer Berg, ein groß und fruchtbar Gebirge.	16 Ein Gebirge Elohims ist das Gebirge Basans, ein Gebirge voll Kuppen ist das Gebirge Basans.

Wozu bemerkt wird, daß Basan der gar nicht zu verkennende Eigenname einer dicht am gelobten Lande liegenden Landschaft ist: in Wittenberg wohnen, und von der Lausitz nichts wissen! Im Verse 23, wo die Lesart der Synagoge falsch ist (Lagarde Semitica 1 52) haben die Herren ja dem Namen Basan in Luthers Text hineinkorrigiert: warum nicht auch hier?

Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.	20 Gebenedeit sei der Allherr: tagtäglich trägt er unsere Last: er, Gott ist unser Heil.

Die Uebersetzung des Herrn Delitzsch ist äußerst geschmacklos, aber doch nicht allzu falsch. Jedermann vermag zu erkennen, daß was Herr Delitzsch in den angeführten Stellen des alten Testaments gefunden, sich recht erheblich von dem unterscheidet was die Revisionskommission, deren Mitglied Herr Delitzsch ist, bei Luther nicht beanstandet hat. Als der Kulturkampf hell brannte, war es gewöhnlich, gegen die donnern zu hören, welche das Opfer des Intellekts brächten: man ahnte damals noch nicht, wie viele Opfer dieses Opfer auf dem Gebiete der Politik fordern würde. Ich weiß, daß es mir des höchsten verdacht werden wird, diese Liste vorgelegt zu haben, aber ist es wohl zu dulden, daß Theologen, welche Seelsorger erziehen und ausbilden sollen, in dieser Weise — die Kollegen des Herrn Delitzsch werden im Wesentlichen in Betreff der angeführten Verse der Ansicht des Herrn Delitzsch gewesen sein —, daß sie in dieser

Weise der Wahrheit in das Gesicht schlagen, nur um die Fiktion aufrecht zu erhalten, daß Luthers Arbeit noch heute brauchbar sei? ist das kein Opfer des Intellekts?

Ich komme zu dem Wichtigsten.

Es ist bekannt, daß sich an die Verschiedenheit der Gottesnamen in der Genesis die Entdeckung der Urkunden angeschlossen hat, aus welchen der Pentateuch zusammengesetzt ist, weniger bekannt, daß die Hände, welche am Pentateuche gewebt, ihre Fäden auch in die die Zeiten nach Moses behandelnden Stücke des alten Testaments geschlagen haben. Die Thatsache, daß auch im Psalter die Bezeichnung des höchsten Wesens bald Jahwe, bald Gott ist, hat ein Mitglied der Revisionskommission, Herr Franz Delitzsch, zuerst in helleres Licht gesetzt. Hengstenberg überspannte den Bogen, als er über die Gottesnamen handelte: daß er mit der Behauptung, daß die Gottesnamen absichtlich wechseln, im Wesentlichen recht hat, ist ein Satz, den ich stets verfochten, nur habe ich ihn in weiterem Zusammenhange genommen: nicht von Bibelstelle zu Bibelstelle, sondern von Situation zu Situation, man darf fast sagen, von Periode zu Periode wechseln die Gottesnamen aus Gründen, die in der Sache liegen.

Nun hat Luther selbst angeordnet, daß Jahwe — da ich auch für Laien schreibe, erwähne ich, daß dies die richtige Aussprache des durch Misverstehn eines jüdischen Aberglaubens entstandenen Unwortes Jehova ist — er hat (Riehm Register 6^2 muß diese Behauptung vertreten: siehe aber gleich nachher) angeordnet, daß Jahwe durch HErr bezeichnet werden solle, neben dem ein verschiedenen hebräischen Worten entsprechendes Herr hergeht. Die Probebibel schreibt HErr, wo im Urtexte Jahwe steht: Luther selbst setzte HERR sowohl im alten wie im neuen Testamente, und unterschied davon im Ezechiel und sonst HErr als Vertreter des Adonai. Aber das macht im besten Falle ein Verlangen rege, mehr zu sehen: befriedigt wird dies Verlangen durch den Text von 1545 nie werden können. Jedenfalls hat Luther anerkannt, daß auf den Unterschied der Gottesnamen etwas ankomme.

Ich glaube, es kommt auf ihn und auf das, was mittelst desselben sich an wirklicher Wahrheit erobern läßt, sogar so viel an, daß eine Bibel zu drucken, welche auf diese durch die Forschung festgestellten Thatsachen nicht aufmerksam macht, Sünde ist. Will und kann man auf dieselben nicht aufmerksam machen, so soll man die Bibel in Ruhe lassen: man soll dann anerkennen, daß die Bibel nur kapitel- oder spruchweise in der Liturgie, also ausgelegt durch die Stelle des Gottesdienstes, welchen sie schattiert oder beglänzt, daß sie nur durch einzelne ihrer Verse als Predigttext, also als Motto

eines kirchlichen Vortrages, als Thema eines sie modulierenden, rhythmisierenden, harmonisierenden, fugierenden Satzes für das Volk Bedeutung haben, nur in dieser Gestalt dem Volke verständlich sein kann, das heißt, daß sie als Ganzes in die Hände der Theologen, nicht in die Hände der Laien gehört. In die Hände der Theologen gehört aber selbstverständlich das Original der Bibel, nicht irgend eine, am wenigsten eine schlechte, Uebersetzung. Oder sollte A. Kirchhof den Homer nach Voß, Th. Mommsen den Ammianus nach der in Stuttgart verlegten Version studieren dürfen?

Nicht zu Buche schlägt, daß durch Anerkennung der mit Hülfe der Gottesnamen gefundenen Urkunden Widersprüche der Bibel zu Widersprüchen der Urkunden hinabsinken, aus denen die Bibel zusammengesetzt ist.

Von Jakob bis zu Moses rechnet die Bibel fünf Geschlechter: Exodus 6, 16 18 20 Leviticus 10, 4 Numeri 16, 1 26, 7 bis 9. Falls die Fortpflanzung in dem Style weiter gegangen ist, in welchem sie angefangen hatte, wären zu Mosis Zeit etwa zwölfhundert Nachkommen Jakobs vorhanden gewesen. Aber dasselbe Bibelbuch, welches von jenen fünf Geschlechtern berichtet, zählt im zweiten Monate des zweiten Jahres nach dem Auszuge aus Aegypten Numeri 2, 32 an waffenfähigen, über 20 Jahre alten Nachkommen Jakobs mit Ausschluß der Leviten 603550, Numeri 26, 51 am Ende der WüstenZeit wunderbarer Weise (in 38 Jahren wäre die Zahl nicht gewachsen), ebenfalls ohne Leviten, 601370 Exemplare. Die erste Zahl wird bestätigt durch Exodus 38, 25: jeder Jakobide, welcher nicht Levit ist, entrichtet an das Heiligtum eine Steuer von einem halben Sekel (die zarte Rücksicht der Revisionskommission XLVIII teile ich nicht), und das Heiligtum empfieng in der That 100 Talente und 1775 Sekel, also die zu erwartenden 301775 Sekel. Was unter Vergleichung von Caesars bellum gallicum 1, 29 die Annahme nötig macht, daß in fünf Generationen Jakob auf drittehalb Millionen Seelen angewachsen sei, eine Vermehrungsfähigkeit, wie sie nur niederen Tiergattungen eignet. Was weiter die Annahme nötig macht, daß Moses in Gosen, um ein drittehalb Millionen starkes Volk auf dem Laufenden über Jahwes Pläne zu erhalten, besondere Mittel zur Verfügung gehabt, daß er eine Strategie weit über die Moltkes besessen hat, um drittehalb Millionen nebst dem sie begleitenden Pöbel (Exodus 12, 38) und Vieh in Einer Nacht über das rote Meer zu schaffen. Was weiter die Annahme nötig macht, daß die armen Ziegelstreicher Gosens, selbst wenn wider den Brauch sogar zwanzig Esser auf ein Paschalamm gerechnet werden, 603550 zwanzigstel männliche, erstgeborene Lämmer für ihre über zwanzig

Jahre alten Männer, mithin für die ganze Nation rund eine viertel Million männliche, erstgeborene Lämmer verbraucht, also trotz ihrer armseligen Lebensführung rund drittehalb Millionen Schafe besessen haben, welche neben den drittehalb Millionen Jakobiden in der Landschaft Gosen Platz gehabt haben müssen. Das Wunder noch wunderbarer zu machen, gab es nach Numeri 3, 43 damals 22273 erstgeborene männliche Jakobiden: da mehr als 600000 über zwanzig Jahre alte Männer vorhanden waren, dürfte 900000 Männer als Gesamtzahl anzunehmen nicht verboten sein. Da 22273 von diesen Erstgeborene sind, sind 877727 nicht Erstgeborene. Folglich hatte jede Mutter so viel Söhne als 22273 in 900000 zu dividieren geht, das heißt, fast 42 Stück. Wo diese Mütter Zeit und Kraft hergenommen haben sollen, auch die nötigen Töchter zu gebären, hat noch Niemand ausgespürt.

Diese sehr klar vom Bischofe Colenso vorgelegten Berechnungen kann man nur dann einigermaßen ungefährlich machen, wann man im Pentateuche zwei Strömungen der Ueberlieferung annimmt, deren Eine auf 1200, die andere auf drittehalb Millionen auswandernde Jakobiden führt: wobei immer noch unerläßlich bleibt, die eine für schlechterdings wertlos, den Pentateuch für ganz spät geschrieben zu erklären. Das Alles ist zwar gelehrte Forschung, aber doch Forschung so einfacher Art, daß ein Dorfschulmeister sie anstellen kann. Was spielt dann der Kirchentag für eine Rolle, wann er den Schulmeistern eine solche Urkunde als Wort Gottes in die Hände gibt? Oder sollen diese Leute nicht das Recht haben, einen Bleistift zu nehmen, und die eben angegebenen Zahlen selbst aufzurechnen? Daß das Volk über die Zahlen hinweglesen werde, wird der Kirchentag vielleicht voraussetzen, da er selbst es stets gethan, er darf es aber auf seinem Standpunkte nicht wünschen, da er seine Beauftragten vom Worte Gottes zu schreiben ermächtigt hat.

Wohl aber schlägt zu Buche, daß die Anforderungen unserer Zeit auf Erkennen des Zusammenhanges, der Entwickelung der Dinge lauten, diesen Anforderungen, soferne sie auf die Bibel gerichtet sind, nur von Gelehrten Genüge gethan werden kann, also eine im Jahre 1545 (so müssen wir ja sagen) übersetzte, nicht revidierbare, in den Jahren 1857 bis 1883 höchst unbefriedigend revidierte Bibel niemandem nützt: dem Volke — ganz abgesehen davon, daß diese Uebersetzung völlig ungenügend ist — darum nicht, weil das Volk die Kraft ein Ganzes aufzufassen und das Interesse am Erkennen einer Entwickelung nicht besitzt: den Theologen und Historikern nicht, weil man geflissentlich Alles unterlassen hat, ihnen die so dringend nötigen Fingerzeige zu geben. Täusche man sich doch in den maß-

gebenden Kreisen nicht: Bibel und Christentum wird das Ende des neunzehnten Jahrhunderts entweder mit Seinen Augen und unter den Ihm geläufigen Gesichtspunkten in Betracht ziehen, oder es wird sie gar nicht in Betracht ziehen. Da letzteres ein Unglück wäre, würden die Behörden der Kirchen und der Staaten sich wohl bequemen müssen, dafür zu sorgen, daß Ersteres geschehe: die revidierte Bibel aber ist, wenn man dies zugibt, eine Arbeit ohne jeden Nutzen, eine Arbeit, deren Anstifter und Förderer keine Ahnung von dem hatten, auf das es ankommt.

Ich halte für durch mich erwiesen, daß Gottes Name Jahwe ein Causativum ist, und (mag der uns nicht mehr zugängliche Ursinn gewesen sein, welcher er wolle, wenn anders Jahwe je etwas anderes bedeutet hat, als was es in unseren Quellenschriften bedeutet) denjenigen bezeichnet, welcher die Ereignisse der Geschichte ins Dasein ruft, woraus sich der Sinn Erfüller der Verheißungen mit Notwendigkeit entwickeln mußte. Ich halte für unerläßlich, die Vermeidung des Jahwenamens, welche nach Aelteren Franz Delitzsch im zweiten und dritten Buche des Psalters beobachtet hat, mit der in einzelnen Stücken des Pentateuchs wie mit der in den Reden der Iobeide vorliegenden zusammen zu betrachten: der Grund von Jahwe nicht zu reden, muß aller Orten der gleiche gewesen sein. Ich halte, von dem letztgenannten Werke ausgehend, das ich mit der alten Synagoge als ein von Israel handelndes Trostbuch des Exils ansehe, für höchst wahrscheinlich, daß alle Abschnitte des alten Testaments, in welchen der Name Jahwe geflissentlich fehlt, mag er in sie von Hause aus nicht hineingeschrieben, oder aus ihnen später herauskorrigiert worden sein, der Periode angehören, in welcher Gott als Erfüller der den Vätern gegebenen Verheißungen nicht geschaut wurde, also dem Exile, in welchem Israel aus der Reihe der Nationen ausgestrichen zu sein schien. Aus diesen Erwägungen folgt für mich erstens die Anerkennung, daß für Israel der Glaube an alte Verheißungen feststand: zweitens die Notwendigkeit, das alte Testament in seine Teile zu zerlegen, es chronologisch, und zwar so zu ordnen, daß zunächst die offenbar dem Exile angehörigen Abschnitte zueinander treten — später wird sich mehr thun lassen —: drittens folgt für mich daraus die Notwendigkeit, wie den Hexateuch als Hexateuch, den Psalter als Psalter, so das alte Testament als altes Testament, als Ganzes, zu verstehn: denn auch der Sammlung des Hexateuchs (meine Symmicta 1 55, 40 117, 29), des Psalters, des Kanons liegt ein Gedanke zu Grunde, und auch dieser Gedanke ist der Ausfluß einer Weltanschauung, also einer Religion. Und dann — man sollte nicht denken, daß so etwas zu betonen, in dieser gepric-

senen, allerglückseligsten und allerklügsten Periode der Weltgeschichte, in welcher wir dulden, nötig sei — dann das Studium der Wechselwirkung zwischen Personen, welche irgendwie in ein neues Land Blicke warfen, und der Gemeinde, welche in treuer Liebe an der alten Heimat hängt. Endlich der ältesten Semiten Gott El, das Ziel alles Menschenwandels — das bedeutet das Wort (Lagarde Probe einer neuen Ausgabe der lateinischen Uebersetzungen des alten Testaments 48) — im Emmanuel an das Ende der Geschichte gestellt, an deren Anfange er gestanden: fürwahr man muß Berliner Notabler oder moderner Jude sein, um das alte Testament mit der schalen Arithmetik ausgedrückt zu finden, daß es — was zu behaupten eine grobe, lächerliche Unwahrheit ist — der Welt die Verehrung des Einen Gottes gegeben habe. Haben denn diese Leute noch immer nicht gelernt, daß die Welt sich von den Kindern Gottes gar nichts geben läßt als die Formel, und ihnen nichts gibt als das Kreuz? Sie wissen ja doch, wie sie selbst es mit dem Nehmen und Geben halten, liberale und konservative, freisinnige und gläubige Weltkinder die sie sind.

Die Urzeit, ruhend auf dem Besitze des aus dem Semitismus und dem Hebraismus den Israeliten überkommenen Gutes, gewinnt durch einzelne Personen einen religiösen Charakter, der sich in der Epoche der Königsherrschaft in der Nation durchzusetzen sucht, aber nicht durchsetzt. Im Exile erwächst dann einerseits eine ideale Liebe zu der mit den Augen des Unglückes angeschauten Vergangenheit, andererseits das Streben, durch äußerliches Halten des Gesetzes das Unglück rückgängig zu machen, das Streben, die Schuld zu zahlen, um der Schuldhaft ledig zu werden. Beide Richtungen wachsen in die Persische und Griechische Zeit hinein. Die erste ist schließlich in das Christentum aufgegangen, die letzte als Pharisäismus, als welcher sie die Reste der alten Literatur rettete und die Gebräuche der Vorzeit, soweit sie noch anwendbar schienen, aufzeichnete, oder schon vorhandene Aufzeichnungen für das Bedürfnis der Zeit umarbeitete, die Quelle des talmudischen Judentumes geworden. Die erste bringt die allerdings romantisch beleuchtete und in vielen wesentlichen Punkten nicht mehr verstandene, ja nicht mehr gekannte Idee der Volkspersönlichkeit zum Ausdrucke, die letztere mumisiert eine Leiche für eine Auferstehung, welche nie eintreten wird. Das alte Testament versteht nur, wer es als Urkunde der Geschichte einer in sich interessanten und in die Anfänge der Kirche hineinreichenden Entwickelung versteht: als solches aber läßt es sich aus Luthers Uebersetzung, mag diese auch in engerem oder weiterem Umfange revidiert sein, in keinem Falle verstehn.

Mit dem neuen Testamente verhält es sich ähnlich. Die verschiedensten Lehrformen gehn in ihm neben einander her und durch einander hindurch, Formen, deren Eine, die des Briefes an die Hebräer, ohne Wirkung auf die Späteren in sich zusammensinkt, wie eine düstere Flamme, welcher der Brennstoff unter ihren Füßen von ihr selbst aufgezehrt ist, während die anderen, misverstanden, umgedeutet, verdreht, einer ohne sie in das Dasein getretenen Kirche dienen, ohne ihr zu nützen, und ohne sie, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert anderen und immer wieder anderen Interessen als denen der Urzeit genug zu thun hat, leiten zu können.

Auch hier vermag Luthers Uebersetzung gar nichts. Das Original muß studiert werden, und an Gelehrsamkeit ist ein reichlicheres Teil nötig als unsere Theologen aufzuwenden vermögen.

Um auch für diese Behauptung einen Beweis zu geben, verweise ich auf die so oft genannte Zahl 666 in der Offenbarung des Iohannes 13, 18. Bekanntlich geht neben dieser die andere 616 her: freilich wissen wir durch Irenaeus (die Originalworte in Eusebs Kirchengeschichte 5, 8), daß zu seiner Zeit alle alten und fleißig geschriebenen Manuskripte 666 boten, und daß diese Lesart durch das Zeugnis derer für gesichert galt, welche den Iohannes selbst gesehen hatten: der Apostel Iohannes wird sich freilich kaum über eine Variante im Texte seines Buches haben interviewen lassen: damals log man durch Berufung auf Iohannes, wie man heute auf andere Weise lügt, wie es gerade am nützlichsten ist. Die Zahl ist wirklich von einiger Bedeutung für das Verständnis der Offenbarung des Iohannes: soll da der Bibelleser, welcher hinter der Schusterkugel sitzt oder auf dem Schneidertische kauert, eine Vorlesung über Varianten entgegennehmen, und über griechische und hebräische Zahlbuchstaben, über Nero und Neron, Lateinos, die Geltung, welche das römische Reich für die Christen hatte und hat? oder will man sich endlich zu der Einsicht bequemen, daß die Kinder des Hauses Liebe, Gehorsam, Sitte durch das Haus und dessen Liebe, Zucht, Leben lernen, nicht durch die Fibel und Wilmsens Kinderfreund? daß also den Menschen eine Heimat, eine Stätte zu geben ist, an der sie Frieden und Ruhe und Seligkeit spüren, nicht ein ihnen unverständliches, ja sie abstoßendes Buch in gepresstem Schafleder zu netto netto zwei Mark funfzig?

Die beiden Testamente hat die Vorsehung aneinandergefügt, um durch Vergleichung beider den Theologen das beiden Gemeinsame zur Erkenntnis zu bringen, das ein Gemeinsames ist, nicht das Eine der Vorhof, das andere der Tempel: sie hat sie auch aneinander gefügt, um zu lehren, daß auch das Heilige eine Geschichte ge-

habt hat, und darum auch fernerhin eine Geschichte haben wird. Die Geschichte ist eine fortgehende Erfüllung der Kindersehnsucht, der Jünglingsträume, der Mannesarbeit, der todesfrohen Greisenmüdigkeit des Menschengeschlechts, welchem das Wort seiner ersten Liebe gelassen, welchem es aber mit immer tieferem, wärmerem, selbstloserem Leben gefüllt wird: nie bekommt das Geschlecht was es ersehnt, weil es stets mehr bekommt als was es in früherem Lebensalter zu ersehnen reif ist. Die Geschichte ist aber auch eine fortgehende Metamorphose, und die abgeworfenen, zu eng gewordenen, vertragenen Gewänder der Jugend soll niemand rührselig bewundern, weil wir zu Sentimentalitäten gar keine Zeit haben, wir, die wir des Mannes Tagewerk zu thun, zum Ziele zu streben berufen sind. Immer aber sollen Theologen wissen, daß die Sache es ist, worauf es ankommt, nicht der Bericht über die Sache, nicht ein Buch, welches nur da Wert hat, weil es nur da wirklich verstanden wird, wo gegenwärtiges Leben hell genug brennt, um des Buches verblichene Schrift durch sein Licht lesbar zu machen.

Was soll uns, wenn es so steht, die revidierte Bibel? Vielerlei bietet uns die Bildung unserer Zeit, wir aber brauchen Ganzheit, Weltanschauung, Poesie. Ob zu dem Vielerlei, das wir leider haben, noch einige Schock uns, weil wir sie umdeuten, annehmbar dünkende Bibelverse hinzukommen, verschlägt nichts. Die Geschichte verstehn oder zu verstehn suchen frommt, über welche ein Bericht und zwar ein unvollständiger Bericht in der Bibel vorliegt: der Bericht als solcher ist so wertlos wie das Buch des Generalstabs über den letzten Krieg im Vergleich mit diesem Kriege selbst wertlos ist.

Mit Einem Satze: Kirche brauchen wir und Theologie, nicht Bibel. Und das haben die Kirchenbehörden und deren Beauftragte nicht gewußt, als sie diese Revision eines viertehalb Jahrhunderte alten Buches in Angriff nahmen, und dadurch die Aufmerksamkeit von dem Ziele aufs Neue ablenkten, nach welchem wir wandern sollen.

Aus dem Vorstehenden wird sich Jeder ein Urteil über den Wert der Probebibel bilden können. Es handelt sich aber am letzten Ende gar nicht um den Wert dieses Buches, sondern um Wichtigeres.

Es ist von vorne herein anzunehmen, daß die Kirchenbehörden die besten der ihnen zur Verfügung stehenden Exegeten für die Arbeit der Revision berufen haben werden: es sind auch thatsächlich (Vorrede xv unten) nur »Theologen von allgemein anerkannter Autorität« in die Revisionskommission gewählt worden. Diese Exegeten haben lange Jahre über dem Werke gesessen: seit Ende 1857 über der ganzen Bibel, über dem alten Testamente jedes Jahr in zwei

durch Studien des eigenen Hauses mit Material versorgten Konferenzen seit 1871. Was ist das Ergebnis der Arbeit, welche diese besten »Theologen von anerkannter Autorität« geliefert haben? Sie geben uns eine Bibel in einer Sprache, welche nicht die unsere ist, eine Bibel, welche den Revisoren bekannte und unumgängliche Besserungen nicht enthält, eine Bibel, deren Revisoren auf die Arbeiten der bemühtesten und aufopferndsten ihrer Fachgenossen geflissentlich eine Rücksicht nicht genommen haben, eine Bibel, welche an dem Wesentlichen der Entwickelung von Theologie und Religion stumm, als wäre nichts geschehen, vorüber geht. Der Wert dieser besten Theologen und der Wert der Behörden, welche diese besten Theologen als beste erkannt haben, ist genau so groß wie der Wert der in der Probebibel vorliegenden Arbeit, so groß wie der Wert des von den Protestanten fast ausschließlich gebrauchten Wörterbuchs von Mühlau und Volck, dessen Kritik in meinen Mitteilungen 208—239 zu lesen man nicht unterlassen wolle.

Ist das deutsche Volk verbunden, die Kosten dieser Arbeit aus seinen Steuern zu bezahlen? ist das deutsche Volk nicht viel zu gut, um nicht das Beste für sich eben gut genug finden zu dürfen? ist das deutsche Volk nicht berechtigt, Theologen, Behörden, Obrigkeiten abzuschütteln, welche nicht von vorne herein begreifen, daß eine Revision der Bibel Luthers ein unmögliches Werk ist? ist es nicht verpflichtet, wenigstens die Theologen abzuschütteln, welche, wenn sie einmal die Sache angriffen, in einem Vierteljahrhunderte nicht immerhin erheblich Besseres liefern konnten und wollten als in der Probebibel geliefert ist?

Die Revisionskommission erklärt es XXVI für ungeziemend, ein »Probewerk« ausdrücklich als »eine Jubelgabe für das Lutherjahr« zu bezeichnen, meint aber doch andeuten zu dürfen, »daß wenn irgend eine Gabe, so diese thatsächlich als eine Jubelgabe gelten könne«. Sie hat dem Andenken des Stifters ihrer Kirche mit dieser Jubelgabe einen schlechten Dienst geleistet.

Niemand hätte Veranlassung genommen, sich mit Luthers Bibelübersetzung zu beschäftigen, wenn nicht diese Probebibel so geflissentlich auf jene Uebersetzung wieder aufmerksam gemacht hätte. Der Wert dieser Version kann 1522 und 1545 ein sehr hoher gewesen sein, und so leicht würde aus heiler Haut selbst dann Niemand ein unfreundliches Wort über sie gesagt haben, wann er dieselbe für damals und für jetzt unbrauchbar erachtet hätte. Dadurch, daß man sie 1883, nachdem man wenig bedeutende Aenderungen an ihr vorgenommen, als ein auch für 1883 mustergiltiges Werk auflobte, forderte man die Kritik heraus, und die Kritik kann nicht an-

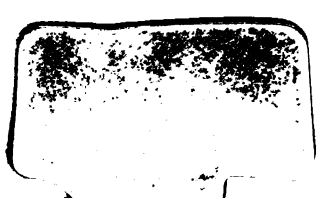
ders, als sie für völlig veraltet und durch und durch unverwendbar zu erklären.

Aber noch mehr: man hat, ohne es zu wollen, auch die Kirche kritisiert, welche nach Luther heißt, und in ihr ihren Stifter. Hat diese Kirche in viertehalb Jahrhunderten nichts hervorgebracht als die Fähigkeit, durch ihre anerkanntesten Theologen ihr Centralheiligtum in dieser Weise zu revidieren, so ist ihr das Urteil gesprochen. Was soll denn in der lutherischen Kirche blühen, wenn in ihr das Studium des »Wortes Gottes« nicht blüht?

Uebrigens wird der »Revisionskommission« eine Bitte schwerlich unbekannt gewesen sein, welche Luther oft hat wiederholen heißen, Dieselbe lautet nach Bindseil 6 xv so:

> Ich bitte, alle meine freund und feinde, meine meister, drucker, und leser, wolten dis new testament lassen mein sein, Haben sie aber mangel dran, das sie selbs ein eigens fur sich machen, Ich weis wol was ich mache, sehe auch wol, was ander machen, Aber dis Testament sol des Luthers deudsch Testament sein.

J. D. Michaelis berichtet in der vierten Ausgabe seiner Einleitung 1556, daß diese Bitte noch in dem 1546 ausgegebenen Abzuge (Bindseil 6 xxiii) wiederholt ist. Ich hätte mich, am wenigsten wenn ich Luther in demselben Maße verehrte, in welchem nach ihren höchst enthusiastischen Aeußerungen die Herren Revisoren ihn verehren, für befugt erachtet, diese so zu sagen, letztwillige Verfügung geflissentlich zu übertreten.

Ich ersuche, mit dem Gesagten meine Ankündigung einer neuen Ausgabe der Septuaginta 17 bis 30, die beiden Bände meiner deutschen Schriften, und mein am 3. Oktober 1884 für die konservative Partei Preußens entworfenes Programm zu vergleichen: man wird in diesen Büchern meine Gedanken weiter ausgeführt finden.

Paul de Lagarde.